Hie Schwert des Herrn und Gideon.

Gedichte

von

Johann Schiller.

Neustadt a. d. H.
Verlag von A. H. Gottschick's Buch- & Kunsthandlung
(E. Witter).
1856.

Ch. Trautmann'sche Buchdruckerei in Neustadt a. d. H.

An Wilhelm Retzer.

Der Edlen Edelster im Lande!
Wenngleich von bürgerlichem Stande,
Doch von dem Stand der Christusjünger,
Der Hülfespender, Freudenbringer;
Der nicht bloß segnet mit dem Munde,
Der Balsam träufelt in die Wunde
Mit einem Herzen voll Erbarmen
Für jede Noth, für jeden Armen:
Auch mich hast Du zum Dank verpflichtet —
Es läßt mich nicht, bis er entrichtet.

Doch wie soll ich denn Dank Dir sagen?
Was darf ich Dir zu bringen wagen?
Vielmehr, was habe ich zu bieten,
Um Deine Güte zu vergüten?
Ich sinne hin, ich sinne wieder —
Es übrigt nichts, als ein paar Lieder,
Die Frucht von meinen Mußestunden,
Die ich zum Sträußlein Dir gebunden,
Und die bescheiden sich hier nahen,
Um Deine Nachsicht zu empfahen.

Westheim, am Gideonstage 1855.

I.

Buntes Allerlei.

Dem Herrn zur Ehre,
Dem Glauben zur Wehre,
Der Demuth zum Schutz,
Dem Teufel zum Trutz!

I.

Buntes Allerlei.

Bavaria.

Bavaria — mein Vaterland!
Wo meiner Väter Wiege stand,
Wo ich das erste „Herr Gott walte“,
Das erste „Vater Unser“ lallte —
Wie lieb' ich dich, mein Vaterland,
Du liebes, liebes Bayerland.

Bavaria — mein Vaterland!
Du schönes, großes, deutsches Land
Der Bayern, Pfälzer, Franken, Schwaben —
Getrosten Muth und Wohlgehaben
Gab dir der Herr, lieb Bayerland,
Wie keinem andern deutschen Land.

Bavaria — mein Vaterland!
Wen schmückte je ein schöner Band —
„Blau“, das hinauf zum Himmel weiset,
„Weiß“, das des Herzens Keuschheit preiset —
Wie Gott dir's um die Stirne wand,
Als dich, mein liebes Bayerland?

Bavaria — mein Vaterland!
Wo Gleißnerei und Scheingewand
Den deutschen Mann noch nicht entstellte
Und Trug an Biederkeit zerschellte —
Dir will ich bis zum Grabesrand
Verbleiben, liebes Bayerland.

Bavaria — mein Vaterland!
Wem wär' ein ander Land bekannt,
Das eine solche Perlenkette
Von altberühmten Städten hätte
Im großen weiten deutschen Land,
Wie du, mein liebes Bayerland!

Bavaria — mein Vaterland!
In dessen Hauptstadt Ludwigs Hand
Dem Herrn zur Ehre und zum Dienste
Den Sitz der Musen und der Künste
Mit schöpferischem Geist gebannt —
Wie lieb bist du, mein Vaterland!

Bavaria — mein Vaterland!
Vom Silberstrom des Rheins umspannt —
Sag an die Stadt, wo einstmals tagten
Die Frommen, Tapfern, Unverzagten,
Die uns den Namen „Protestant",
Den Ehrennamen, zugewandt?

Bavaria — mein Vaterland!
Wie wird die Stadt am Lech genannt,
Wo von dem alten Bibelglauben,
Den Satanas uns wollte rauben,
Ein gut Bekenntniß ward bekannt?
O denk daran, mein Vaterland!

Bavaria — mein Vaterland!
Die Stadt dort an der Pegnitz Sand,
Wo Dürer seinen Pinsel führte,
Und Sachs beim Schuhhandwerk scandirte,
Die Stadt der deutschen Meisterhand —
Ist sie nicht dein, mein Bayerland?

Bavaria — mein Vaterland!
War's nicht die Stadt an Isters Strand,
Dort, wo dein Garibald regierte,
Wo Deutschlands hoher Rath amtirte,
Wo Keppler seine Ruhe fand,
In deinem Herzen, Bayerland?

Bavaria — mein Vaterland!
Das treu gewehrt dem wälschen Tand,
Das treu gewahrt der Väter Sitten,
Das Gottesfurcht hält wohlgelitten —
Ich tausch dich für kein ander Land,
Dich Bayerland, mein Vaterland.

Bavaria — mein Vaterland!
Wo kein moderner Feuerbrand
Des Volkes Mark noch aufgezehret —
Im Glück und Unglück wohl bewähret
Thatst Jedem tapfern Widerstand —
O, halte aus, mein Vaterland!

Bavaria — mein Vaterland!
Du duldest nicht, daß jeder Fant,
Womit sein Hirnlein just beschweret,
Von Kanzel und Katheder lehret,
Du forderst besser Unterpfand;
Ja, fordre nur, mein Vaterland!

Bavaria — mein Vaterland!
Du ehrest jeden Biederstand,
Sei's Bauer, Bürger, Krieger, Adel;
Der beste ist, der ohne Tadel,
Der schlechteste, der Intriguant —
Den dulde nicht, mein Vaterland!

Bavaria — mein Vaterland!
Wo doppelzüngiger Verstand
Bei Unterthanen wie bei König,
Dem man in Liebe unterthänig,
Gottlob, noch keinen Eingang fand —
O, bleibe treu, mein Vaterland!

Bavaria — mein Vaterland!
Von manchem Thoren zwar verkannt,
Weil er dich nicht sein liebes nennet,
Ja, weil er dich nicht einmal kennet —
Du bleibest doch der Diamant
Am ganzen, großen, deutschen Land.

Bavaria — mein Vaterland!
Sag an, wem bist du stammverwandt?
Bist du von einem Engelorden,
Daß dir solch' Erbe ist geworden?
O, es ist Gottes Gnadenhand,
Die dich gesegnet, Bayerland!

Bavaria — mein Vaterland!
Du Deutschlands Herz und Felsenwand —
O, daß ich deiner Tugend Schöne,
O, daß ich deine braven Söhne
Nicht zeichnen kann mit beff'rer Hand —
Vergib es mir, mein Vaterland!

Aufruf.

Pfälzer Sänger, kommt zu Hauf,
Stecket eure Fahnen auf,
Zieht herzu zum Sängerkrieg,
Ringet um den Dichtersieg;
Einer brech dem andern Bahn,
Bis sie alle auf dem Plan!
Pfälzer Sänger, Pfälzer Dichter,
Auf, schon harrt der Kampfesrichter
Auf der Villa Ludwigshöhe,
Daß er sich die Schaar besehe.
Auf, und laßt uns fröhlich singen,
Daß die Lüfte wiederklingen!
Träfe nicht die Pfälzerlande
Wohlverdiente Schmach und Schande,
Wollten wir noch länger schweigen,
Seit der Pfalzgraf selbst den Reigen
Führt? Seit er im Pfälzerland
Wieder eine Heimath fand?
Auf, und schlagt die Leier an,
Folgt dem Pfalzgraf Mann an Mann;

Schließet um ihn eine Kette
Und singt tapfer um die Wette!
Redwitz, Schandein, all heran,
Singe, was da singen kann,
Daß es durch die Lande schalle
Und im Himmel wiederhalle;
Daß des Volkes Herz aufthaue,
Und es wieder aufwärts schaue;
Daß es wieder singen lehre
Seine Kindlein, Gott zur Ehre;
Daß sich seine Thatenlust
Werde höhern Ziels bewußt.

Wenn ein Volk nicht Lieder singt,
Es nur Mammons-Opfer bringt.
Darum schaffet Singgefährten,
Soll es mit uns besser werden.

Zum neuen Jahre.

Eins oder Keins — nur Eins will ich erwählen,
Dann wird das Neue Jahr ein Gnadenjahr.
Dir, Jesu Christe, Bräutigam der Seelen,
Dir will ich mich auf's Neue anvermählen,
Will dein verbleiben heut' und immerdar.
„Eins oder Keins“ — du Herr allein,
Du sollst mein Eins und Alles sein!

Für oder Gegen — nur nicht für und gegen,
Es führt kein kürzrer Weg zur Teufelei;
Es ist der breitste von den breiten Wegen,
Kein andrer erbt so wenig Gottes Segen,
Als jene Allesseligmacherei.
„Für oder Gegen“ — nie neutral,
Entscheide dich: Gott oder Baal.

Ja oder Nein — nur kein gespalten Wesen,
Das selbst an Gaunern stets für Schande galt.
Gespaltne Zunge steht im Dienst des Bösen,
Die Wahrheit ist nie Ja und Nein gewesen,
Und Christenmund kennt keinen Vorbehalt.
„Ja oder Nein" — nur immer wahr —
Wort sei wie Gold, sei blank und baar.

Kalt oder Warm — nur nicht von lauem Herzen,
Die Lauen speit der Herr aus seinem Mund.
Ein ernstes Wort! Sein ewig Heil verscherzen,
Das wäre wahrlich nie mehr zu verschmerzen!
Freund, wuchre drum auch mit dem kleinsten Pfund.
„Kalt oder Warm" — nimm's recht genau:
Kalt ist zwar schlecht, doch schlechter lau.

Haß oder Liebe — nur nicht gehen lassen,
Wie's eben kommt und endlich wieder geht.
Wer nicht vermag von Herzensgrund zu hassen,
Vermag auch nicht der Liebe Glut zu fassen,
Und bleibt so nüchtern wie ein Hofpoet.
„Haß oder Liebe" — je nachdem,
Drum erst das Sprüchlein: Trau, schau, wem?

Alt oder Neu — nur keine alten Schläuche
Zu neuem Most, sonst gehen beide drauf.
Ein neues Herz nur gilt in Christi Reiche,
Nichts frommen alle angelernten Bräuche,
Und säß' die feinste Schminke oben auf.
„Alt oder Neu" — der bloße Schein
Geht nicht zum Paradiese ein.

Vor= oder Rückwärts — nur kein Stillestehen,
Es flieht das Ziel, je mehr man inne hält.
Voran, hast du den rechten Weg ersehen,
Und müßtest du auch auf die steilsten Höhen;
Zurück, hast du den rechten Weg verfehlt.
„Vor= oder Rückwärts" — Stillestand
Führt Keinen in's verheißne Land.

Rechts oder Links — nur nicht so hin und wieder,
Der schmale Pfad geht grad und himmelan.
Begegnen dir auch keine falschen Brüder:
Die Engel Gottes schauen auf dich nieder
Und halten dir die Pforte aufgethan.
„Rechts oder Links" — nicht her und hin:
Der Wankelmuth ist nie Gewinn.

Schlaf oder Wache — nur kein Traumgespinnste,
Wie selten ist's, daß ihm Erfüllung glückt!
Die Träume sind meist faulen Bauches Dünste,
Oft auch verhitzten Blutes Feuers-Brünste;
Zum Reiche Gottes sind sie nicht geschickt.
„Schlaf oder Wache“ — wo man träumt,
Wird wenigstens die Zeit versäumt.

Thor oder Weise — nur kein Klügling werde,
Ob auch die halbe Welt den Klügling ehrt;
Der von der Welt oft allerhöchst Geehrte
Ist in des guten Hirten Lämmerheerde
Darum noch keinen rothen Heller werth.
„Thor oder Weise“ — laß die Welt,
Die Thoren meist für Weise hält.

Sclav oder Freier — nur nicht goldne Ketten,
Zwar Mancher rühmt sie eine leichte Last;
Doch Last ist Last, und wären's Amuletten,
Sie werden dich nicht in den Himmel betten,
Wenn du nicht Christi Kreuz getragen hast.
„Sclav oder Freier“ — Last ist Last,
Hinweg mit jeglichem Ballast.

Krieg oder Frieden — nur nicht faulen Frieden,
Der gar zu sehr nach Leichenmoder riecht.
Hör' nicht auf jene armen Invaliden,
Die darum nur das Schlachtgetümmel mieden,
Weil's ihnen an Talent und Muth gebricht.
„Krieg oder Frieden" — lieber Krieg,
Als faulen Frieden ohne Sieg.

Sieg oder Tod — nur nicht ein ewig Kriegen,
Denn eine gute Sache siegt gewiß.
Darauf und dran! und schien's zum Unterliegen:
In Kraft des Glaubens wollen wir doch siegen,
Mehr mit Gebet und Flehn, als Schwert und Spieß.
„Sieg oder Tod" — darauf und dran!
Es ficht für uns der rechte Mann.

Hier oder Dort — nur nicht für beide Welten
Gedichtet und getrachtet und gelebt.
Nach oben tracht, trotz ihrem Spott und Schelten,
Mußt ein Mal doch für einen Narren gelten —
Es sei darum, wird nur das Ziel erstrebt.
„Hier oder Dort" — ein Mal ein Narr!
Wohl Dem, der's schon gewesen war.

Jetzt oder Nie — es sei in Gottes Namen!
Laß leuchten mir, o Herr, dein Angesicht;
Und droht die schwache Kraft mir zu erlahmen,
Dann spreche du ein gnädig Allmachts-Amen —
Ich laß dich ohne deinen Segen nicht.
„Jetzt oder Nie" — jetzt gilt's fürwahr:
Es ist vielleicht mein letztes Jahr.

Christkindchen.

Auf, Kinderchen, auf, auf und eilt,
Christkindchen in der Kammer weilt.

Die Kindlein springen flugs heran —
Schon wird die Thüre aufgethan.

Ach, was eröffnet sich dem Blick!
Die Kindlein weichen fast zurück.

O blendend, leuchtend Silberlicht!
Die Kindlein sehn vor Lichtern nicht.

Sie sehen auf, sie sehen um,
Mit offnem Mund, und dennoch stumm.

Sie sehen hin, sie sehen her,
Mit jedem Blick verwunderter.

Doch endlich findet sich das Wort —
Sie stehen an der Krippe dort:

„Lieb' Vater, Mutter, o wie schön!"
Hin deutet mit den Fingerchen

Ein allerliebstes Mägdelein —
Und alle Kindlein stimmen ein:

„Lieb' Vater, Mutter, o wie schön!"
Und wissen sich nicht satt zu sehn.

Vor Allem ist's Christkindelein,
Im armen Stall und Krippelein —

Vor dem Maria betend kniet —
Das ihre Blicke auf sich zieht.

O armes, armes Kindelein!
Hast nicht einmal ein Bettelein?

Auch Joseph knieet nahebei,
Und rings herum der Hirten drei.

Ihr Angesicht vor Freude glüht,
Indem es auf das Kindlein sieht.

O freut euch nur, ihr dürft es wohl!
Die ganze Welt sich freuen soll.

Wer sich nicht am Christkindchen freut,
Der freut sich nicht in Ewigkeit.

„Ja freuet euch!“ der Engel spricht,
Der sich hoch auf dem Baume wiegt.

Ach, horch, der Engel ganzes Heer
Frohlocket: „Ihm, dem Herrn, sei Ehr!“

Ja, daß es einmal Friede werd',
Kam Jesus Christus auf die Erd';

Daß jeder von den Menschen all'
Nun wieder seinem Gott gefall'. —

Jetzt kommt erst an den Baum die Reih
Mit seiner Gaben Allerlei.

Du schöner Baum! Der Lebensbaum
War schöner einst in Eden kaum.

Vor dieses Eingang lag ein Bann —
Christkindchen hat ihn weggethan.

Der Zutritt ist nun wieder frei
Zu seiner Gaben Mancherlei.

O du recht liebes Jesuskind,
Was wir dir Dank doch schuldig sind!

Du dreimal heilge Weihnachts-Nacht,
Du hast die Nacht zum Tag gemacht.

Drum brennt der Baum so lichterloh
Und macht uns Kinderchen so froh.

Und erst die lieben Sächelchen,
Wie machen sie den Baum so schön!

Herr Jesu Christ, o steh' uns bei,
Daß unser Glaub' auch fruchtbar sei.

Lehr' uns selbst solche Früchte sein,
Damit wir wieder dich erfreun,

Wie du uns heut erfreuet hast —
Du lieber, lieber Weihnachts-Gast.

Wenn dann der große Tag anbricht,
Schau'n wir dich in noch schönerm Licht.

Was ich gerne sein möchte.

Möchte gern sein
Ein Vögelein,
Um mich zu schwingen,
Um mich zu singen
In den Himmel hinein.

Möchte gern sein
Ein Würmelein,
Mich zu verschliefen
Bis in die Tiefen
Im urewigen Sein.

Möchte gern sein
Ein Fischelein,
Um mich zu baden
Im Meer der Gnaden
Meines Herz-Jesulein.

Möchte gern sein
Ein Blümelein,
Ihm durch die Lüfte
Düfte an Düfte
Als Dankopfer zu weih'n.

Möchte gern sein
Ein Sternelein,
Um alle Irren
Pfade zu führen
Zu seinem Krippelein.

Möchte gern sein
Ein Tröpfelein,
Daß ich ihn labe,
Als kleinste Gabe,
In seiner Kreuzespein.

Möchte gern sein
Ein Glöckelein,
Hochzeitsgeläute
Für alle Bräute
Des Gott=Lammes zu sein.

Bet und arbeit.

I.

Was sollen jene kühnen Mauertrümmer,
Die ringsum in des Landes schönsten Gauen
Von seinen Felsenspitzen niederschauen,
Des Trostes bar, und ohne Hoffnungsschimmer?

Ja, wahrlich, ihre Herrlichkeit kehrt nimmer!
Dort, wo jetzt Uhus ihre Nester bauen,
Und wilde Katzen ihre Liedlein mauen,
Dort waren Waffenhallen, Tafelzimmer,

Bewohnt von altehrwürdigen Geschlechtern,
Die drinnen hausten, gleich den Erdengöttern,
Und darum sanken bis zu Gottsverächtern,

Zu Arbeit=Hassern, zu Gebetes=Spöttern,
Voreinst gesetzt vom Herrn zu beider Wächtern,
Der jene Burgen schlug in grimmen Wettern.

II.

Was deuten jene grün umrankten Mauern
An Berges Höhen und in Thales Gründen,
Gepeitscht, verzaust von grausen Wetterwinden,
In deren Ritzen Fledermäuse kauern?

Sie scheinen bess're Tage zu betrauern,
Verwaiset nun ob der Bewohner Sünden;
Geworden einst zu fauler Bäuche Pfründen
Ließ Gott im Himmel sie nicht länger dauern.

Die Mönche drinnen hatten viel gebetet
Und frommen Fleiß bei Mäßigkeit geübet —
O, daß ihr länger fromm und fleißig bliebet!

Doch die ihr einst des Fleisches Lust ertödtet,
Ihr habt den Herrn durch Müßiggang betrübet:
Die Klostermauern hat der Herr verödet.

III.

Was schaue ich dort für Paläste prunken?
Was ringsum für ein hastiges Getreibe?
Aus Innen ruft Gekrach, Gezisch, Gereibe,
Und oben drüber schleudern Feuerfunken.

Ich schaue Männer von entnervtem Leibe,
Und Weiber, deren Wangen eingesunken,
Und zarte Kinder, blaß und schlafestrunken —
Was ist des Jagens, Keuchens Zielesscheibe?

Hier gilt kein Sonntag, Kirchgang, Beten, Flehen,
Nur nach der Arbeit Menge wird getrachtet,
Ob Tausende dem Tod entgegen sehen.

Des Mammons Schätze werden hier erachtet
Und Menschen kaum dem Viehe gleich geachtet —
Wie lang wohl die Fabriken noch bestehen?

Laßt die Kindlein zu mir kommen!

Warum ist der Herr Jesus den Kindlein so gut?
Warum nimmt er sie unter selbsteigene Hut?
Ach, die Kinderchen fühlen, wie schwächlich sie sind,
Und der Heiland, er weiß es, war auch ja ein Kind.

Warum hat der Herr Jesus die Kindlein so lieb?
Weil die Eltern oft werden am Himmel zum Dieb,
Und erziehen die Kindlein zu Sünde und Schand',
Und betrügen die armen mit zeitlichem Tand.

Warum ruft der Herr Jesus die Kindlein zu sich?
Daß die Kindelein, die noch so demüthiglich,
Vor dem Hochmuth, der Hoffart und ähnlicher Art,
Die zum Himmel kein nütze ist, bleiben bewahrt.

Warum sucht der Herr Jesus die Kinderchen just?
Warum hangt an den Kindlein des Heilandes Lust?
Weil die Kinderchen mit unbefangenem Sinn
Ohne Zaudern und Säumen sich schmiegen an ihn.

Warum nimmt der Herr Jesus die Kinderchen auf?
Weil sie wiedergeboren in heiliger Tauf',
Weil mit Wissen sie noch nicht beflecket sein Blut
Und am Glauben auch noch nicht geworden bankrut.

Warum geht der Herr Jesus den Kinderchen nach?
Warum holt er sie heim in sein himmlisch Gemach?
Weil die Kindlein kein Gleißen noch Heucheln gelernt,
Das die Herzen dem Heiland und Himmel entfernt.

Warum lockt der Herr Jesus die Kinderchen an?
Weil die Kindlein am liebsten dem Heilande nah'n,
Denn es hat noch kein Zweifel ihr Herzchen bestrickt,
Darum sind sie besonders zum Himmel geschickt.

Warum ist der Herr Jesus den Kindlein so hold?
Weil die Kindlein nicht stehen im weltlichen Sold,
Und erfleh'n keine andere Freude so sehr,
Ohne die, daß es immerfort Christkindchen wär'.

Warum hat der Herr Jesus die Kindlein so gern?
Weil sie singen und jubeln und jauchzen dem Herrn;
Und noch ehe ein Kindelein irgendwas kann,
Fängt's zu singen und jubeln und jauchzen schon an.

Warum wird der Herr Jesus den Kindlein nie gram?
Weil ihr Herz noch nicht Arglist und Falschheit vernahm;
Und entspinnet sich ja unter Kindlein ein Zwist:
Sie versöhnen sich wieder in kürzester Frist.

Warum will der Herr Jesus den Kindlein so wohl?
In den Herzen der Kinderchen haftet kein Groll;
Wird ein Kindlein vom Kindlein auch ein Mal betrübt:
Von den Kindlein wird keinerlei Rache geübt.

Warum winkt der Herr Jesus die Kindlein herbei?
Weil die Kindlein von jeglicher Bitterkeit frei;
Ob eben ein Zank unter Kindlein entstand:
Wie flugs reicht das Kindlein dem Kindlein die Hand!

Warum ist der Herr Jesus den Kindlein geneigt?
Weil in ihnen die Stimme des Stolzes noch schweigt;
Sieh, da spielet des Bettlers und Königes Sohn,
Und berathen mitsammen im traulichsten Ton.

Warum hat der Herr Jesus die Kindlein erwählt,
Und uns Alten zum Vorbild die Kindlein gestellt?
Weil die Liebe der Kinderchen einzig Gebot:
So ein Kindlein — es theilet sein letztes Stück Brod.

Warum Christus der Herr sich an Kindlein ergötzt
Und sich mitten hin unter die Kinderchen setzt?
Wenn ein Kindelein weint, weil es Unbill erlitt,
Sogleich weinen die anderen Kinderchen mit.

Warum Christus der Herr auf die Kindlein zueilt
Und sich unter den Kindlein so gerne verweilt?
Weil ein jedes Geschenk, und wär's nochmal so klein,
So ein Kindlein kann über die Maßen erfreun.

Warum Christus der Herr um die Kindlein sich müht?
Bei den Kinderchen ist noch ein dankbar Gemüth;
Da vernimmt man kein endloses Klagegetön,
Denn hier heißt's noch: Ich bitte, ich danke gar schön.

Warum Christus den Herrn nach den Kindlein verlangt?
Weil ein Kindlein, wenn's fehlet, noch schamroth erbangt;
Es gestehet den Fehl, und es läßt es nicht ruhn,
Bis es bittet: Vergib mir, ich will's nicht mehr thun!

Warum zieht es den Herrn zu den Kinderchen hin?
So ein Kindelein hat noch wahrhaftigen Sinn;
Wie es spricht, so es denkt, wie es denkt, so es spricht,
Ein Gedankenversteckspiel begreift es noch nicht.

Warum koset der Heiland die Kindlein so sehr?
Warum kost er die Kindlein je länger je mehr?
Ach, sie währet so kurz, diese kindliche Zeit,
Darum gibt ihr der Heiland sein eigen Geleit.

Warum Christus die Sache der Kindlein verficht?
So ein Kindelein sorget und ängstet sich nicht.
Warum sollt' es sein Herzchen mit Sorgen beschwer'n?
Nein, es wirft seine Sorgen getrost auf den Herrn.

Warum wendet der Heiland den Kindlein sich zu,
Ladet zeitlich sie ein zu der himmlischen Ruh?
Weil die Kindlein auf Erden noch Fremdling und Gast,
Ihre Herzchen nicht drücket des Scheinguts Ballast.

Darum wiegt so ein Kindlein gar federchenleicht,
Daß es fertig und hurtig zum Himmel auffleucht?
Seine Seele ist nahe den Englein verwandt,
Darum macht sich's auch leicht mit den Englein bekannt.

Darum werde auch du so ein Kindelein gar,
Werde eigen des Herrn und des Eigenen bar;
Sein Verdienst an dich nimm, dein Verdienst an ihn gib:
Und es hat dich der Heiland wie Kindlein so lieb.

Trifolium an den Sänger der Amaranth.

I.

Möcht' dich herzen, möcht' dich küssen,
Möchte dir mein Herz aufschließen,
Das du doch gewonnen hast;
Möcht' dir sagen von den Stunden,
Wo ich mich in dir gefunden,
Wunderlicher Erdengast!

Christlichster im Dichterkreise,
Dichter zu Jehovah's Preise,
Habe Dank für deinen Sang!
Was du uns bis jetzt gesungen,
Hat so wunderlieb geklungen,
Weil's aus frommem Herzen drang.

Drum auch drang's zu frommen Herzen,
Weil es, fern von losen Scherzen,
  Aus der Gnade lauterm Quell,
Von der Christen Glauben zeugte,
Vor der Christen Gott sich beugte,
  Von und vor Immanuel.

Laß die Spötter dich nicht irren;
Die dein Saitenspiel umschwirren —
  Ach, wie nichtig ist ihr Spott,
Und wie flüchtig ihre Ehre,
Und wie brüchig ihre Wehre,
  Und wie mächtig unser Gott!

Schöpfe ferner aus dem Bronnen,
Draus bisher so reich geronnen
  Balsamfluth für Ach und Weh;
Sing uns aus der Welt Getriebe,
Sing uns zum Altar der Liebe,
  Sing uns nach Gethsemane!

Sing hinweg der Sünde Reize,
Sing uns hin zum Marterkreuze,
Sing uns hin nach Golgatha;
Laß die Harfe laut erklingen,
Daß sie kommen, mitzusingen,
Brüder fern und Brüder nah.

Singe, singe fröhlich weiter,
Ein geweihter Gottesstreiter,
Gott, der Herr, ist auf dem Plan;
Greife rüstig in die Saiten,
Er, der Herr, wird dich geleiten,
Sing dich, sing uns himmelan!

II.

O Sänger, dem nicht viele gleichen,
So weit die deutschen Lande reichen,
So weit die deutsche Laute klinget
Und unserm Gotte Lieder singet —
Sei uns willkommen tausendmal
Und abermal und abermal!

Du singst nicht blöß von Zeit und Raume,
Nicht bloß von Gold- und Perlenschaume;
Du singst nicht bloß von Frühlingslüften,
Nicht bloß von Blüth- und Balsamdüften:
Du singst uns auch vom Kreuzesstamm
Und vom erwürgten Gotteslamm.

Du singst nicht bloß von Tugendkronen,
Nicht bloß von Stern- und Demantthronen;
Du singst nicht bloß von Rosenbetten,
Nicht bloß von Gnad- und Ordensketten:
Du singst vom Heiland Jesus Christ,
Der einzig Singens würdig ist.

Du schweigst von tollen Gastereien
Und von herzlosen Liebeleien;
Du schweigst von Tagesneuigkeiten
Und sonstigen Kurzweiligkeiten:
Dein Sang schwebt überm Erden-Nichts
Und schwingt sich auf zum Thron des Lichts.

Du singst uns nicht Theaterhelden,
Die nichts im Reiche Gottes gelten;
Du singst uns nicht Olympos Freuden,
Die eignen nur den blinden Heiden:
Dein Sang hat ein viel höher Ziel —
Dem Herrn gilt all' dein Saitenspiel.

Drum singst du uns von jener Liebe,
Die bleibet, wenn uns nichts mehr bliebe;
Drum singst du von der Christen Glauben,
Den Lästerrotten frech umschnauben;
Drum singst du von dem höchsten Gott
Und singst die Spötter all' zu Spott.

Sag an, wer gibt dir solche Lieder,
Wem spielt sie deine Laute wieder?
Wer gibt dir solche Sangesweisen,
Die um das Lob des Ew'gen kreisen?
Hast du sie nicht von jenem Geist,
Den deiner Laute Jubel preist?

O Sänger, dem nicht viele gleichen,
So weit die deutschen Lande reichen,
Weil du nicht Menschenlob begehrest,
Weil du den Herrn der Herren ehrest:
O Sänger, singe lange noch,
Dein Sang erschalle himmelhoch!

III.

Bardenjüngling, zart von Jahren,
Aber meisterlich erfahren
In dem Spiel der Saitenkunst,
Gönne mir ein bischen Gunst.

Sage an, wer dich begabet,
Daß dein Sang jed' Herz erlabet,
Wär' es auch in Gram verzehrt,
Hat's dir ein Mal zugehört?

Sage an, wer dich gelehret,
Dir so lieblich Spiel bescheeret?
Möchte auch sein Schüler sein
Und mit Saitenspiel erfreun.

Sorg' nicht, Schande zu erleben,
Will mir Fleiß und Mühe geben,
Daß ich etwas Rechtes lern —
Und ich lernte gar so gern.

Sollst es wahrlich nicht bereuen,
Will dir auch ein Liedlein weihen,
Ja mein erstes Liedlein soll
Bringen dir des Dankes Zoll.

Bitte, laß dich's nicht verdrüßen,
Sage an, zu wessen Füßen
Du die Kunst erlernet hast,
Die so wunderbar erfaßt?

Wer hat dich darin geübet?
Hast fürwahr sie nicht gediebet,
Da ja ein gestohlen Gut
Nimmer solche Wunder thut.

Hast sie irgendwo erlauschet?
Hast sie gegeneingetauschet?
Gäbe wirklich viel darum,
Würd' sie mir zum Eigenthum.

Nenne doch den Sangesmeister,
Sage, sage an, wie heißt er?
Bitte, bitte, bitte schön,
Möcht' ihm in die Schule gehn:

Möchte auch ein Sänger werden,
Wegzusingen die Beschwerden
Sammt der Sünde Last und Wust,
Wie so wonniglich du thust.

Hab' ein brünstiglich Verlangen,
Wär' schon lange hingegangen,
Hätt' ich nur — wohin — gewußt:
Stille darum meine Lust!

Lässest du dich nicht erflehen,
Heißest unerhört mich gehen?
Hättest ja ein Herz wie Stein,
Macht' dir Freude meine Pein!

Ist dir anders dran gelegen,
Daß recht Viele Sanges pflegen,
Sangs zu Gottes Lob und Preis:
Nun, so gib davon Beweis. — —

Ha, ich ahne deinen Meister!
Ist es nicht der Geist der Geister,
Ist's nicht Gottes heil'ger Geist,
Der dich saitenspielen heißt?

Ist es nicht der Geist von oben,
Der die Saiten dir gewoben,
Der die Harfe dir gestimmt,
Dessen Sang mein Ohr vernimmt?

Ja, aus diesem Bronnen quellen
Deine Lieder; seine Wellen
Stillen auch mein durstend Herz,
Tragen's schwellend himmelwärts.

An mein liebes Bibelbuch.

Bibelbuch, der Bücher bestes,
Bibelbuch, du Gottesspruch,
Bibelbuch, der Güter größtes,
Bibelbuch, mein bestes Buch;

Bibelbuch, du Mannaregen,
Bibelbuch, mein Morgenthau,
Bibelbuch, mein Abendsegen,
Bibelbuch, du Gottesau;

Bibelbuch, du Jesu Lehre,
Bibelbuch, du Jesu Bild,
Bibelbuch, du meine Wehre,
Bibelbuch, mein starker Schild:

Hast Jahrtausende gezeuget
Von dem Heiland Jesus Christ,
Dem sich Erd' und Himmel beuget,
Weil er beider Schöpfer ist.

Hast schon vielen Millionen,
Die schon lange heimgekehrt
Jetzt in Jesu Nähe wohnen,
Licht und Fried' und Freud' bescheert.

Und ich sollte dir nicht trauen?
Dir nicht leihen Herz und Ohr?
Nicht auf deinen Felsen bauen?
Wäre ja der größte Thor!

Hast du Einen irrgeführet,
Der dir je gefolget ist,
Dem du je das Herz regieret,
Der geglaubt an Jesum Christ?

Hat es Einer je bereuet,
Deinem Ruf gefolgt zu sein?
Ist nicht, was du prophezeiet,
Je und je getroffen ein?

Welchen hätt'st du je belogen,
Welchen — nur mit Einem Wort?
Welchem falsch Gewicht gewogen?
Fraget, fragt von Ort zu Ort —

Fraget in der Bettler Hütten,
Fraget vor der Fürsten Thron,
Fraget in der Sünder Mitten,
Fragt des Lasters Unglückssohn;

Fraget eure Zuchthausrotten,
Fragt Verbrecher-Colonien,
Fraget selbst auf Blutschafoten,
Fragt der Hölle Sanhedrin:

Wer es seiner Bibel danket,
Daß er hat verfehlt sein Ziel?
Daß er hin und her gewanket,
Bis er tief und tiefer fiel?

Fragt dagegen eure Besten,
Fürsten, die ihr Volk beglückt,
Eure Ehr- und Tugendfesten,
Die zu Rath und That geschickt;

Die je zu gemeinem Wohle
Eignen Vortheils sich beraubt,
Die je eine Feuerkohle
Sammelten auf Feindes Haupt;

Die der Großen Sünden straften,
Und der Kleinen Recht geehrt,
Und den Aermsten Hülfe schafften,
Und des Lohnes nie begehrt;

Fraget eures Volkes Zierden,
Die mit Dank die Nachwelt nennt,
Die getragen Last und Bürden,
Wie man sie jetzt kaum mehr kennt;

Fragt des Landes Sumpfmoräste,
Fragt der Vorzeit Heidenthum,
Fragt der Väter Götzenfeste,
Seht zurück und fraget um:

Ob's nicht Gottes Wort gewesen,
Welches solche Wunder that,
Das die Besten sich erlesen,
Auszustreuen Segenssaat;

Dem die Besten sich vertrauet,
Die ihr Bestes draus geborgt,
Und ihr Bestes drauf gebauet,
Und für's Beste drum gesorgt?

Hätt' es Einem nicht gehalten,
Was es Jeglichem verspricht — —
Würde gegen es erkalten,
Glaubt' zuletzt ihm selber nicht.

Aber es ist treu erfunden,
Treu und wahr zu jeder Zeit;
Nicht ist — dürft die Welt durchkunden —
Einer, der es Lügen zeiht.

Ja, du Wort aus Gottes Munde,
Lichtes Quell und Himmels Kraft,
Kraut und Pflaster jeder Wunde,
Krone aller Wissenschaft;

Wenn selbst Stern' und Erd' und Meere
Einst zerfließen in ihr Nichts;
Bleibest du zu Gottes Ehre,
Leuchtest noch am Thron des Lichts.

Drum auch leite meine Schritte,
Leuchte mir auf meiner Bahn,
Führ' mich zu der Gnadenhütte,
In des Himmels Canaan.

Warum? Darum.

Ihr fragt, warum die Revolution
In dieser Zeit so mächtig um sich greifet
Und täglich größre Massen nach sich schleifet? —
Die Frage sieht sich an wie bittrer Hohn.

Was wird euch mehr, als der verdiente Lohn,
Daß ihr der Väter Glauben abgestreifet,
Daß ihr in euren Sitten ausgeschweifet,
Daß ihr Genuß gemacht zur einz'gen Frohn?

Wo wäre denn das Volk, das ohne Glauben
Noch keusch und sittig und genügsam blieb?
Jetzt schreckt ihr auf, weil Schrecken euch umschnauben —

Seid ihr denn nicht des Volkes Glaubens-Dieb?
Von euch alleine hat's gelernt zu rauben.
Thut Buße, thut's dem Volk und euch zu lieb!

Dem kgl. Regierungs-Präsidenten der Pfalz, Herrn von Hohe.

Schon längst gebührte dir ein Lied,
Und lange schon wollt' ich es bringen;
Ich wußte wohl, warum ich's mied,
Doch jetzund darf ich, muß ich's singen;
Ich sing' es dir zum neuen Jahr
Und bring's aus lauterm Herzen dar.

Was du für unsre Pfalz gethan,
Was seinem Volke du gewesen,
Das heischte einen ganzen Mann
Aus Hunderttausenden erlesen;
Es schlägt sich leichter eine Schlacht,
Als das, was du mit Gott vollbracht.

Hier, wo gespielt ein Hambachsfest,
Wo Blum und Ronge hochgeehret,
Und ein stets fertiger Protest
Das beste Regiment erschweret;
Hier war es keine Kleinigkeit,
Zu stehen in Beharrlichkeit.

Hier, wo, wie nirgends anderswo,
Die allerfrechste Tagespresse
Ein unermüdliches Halloh
Jedwedem bübischem Excesse
Aus voller Kehle jauchzte zu,
Bedurft' es eines Manns, wie du.

Hier, wo der Adel Bauern sind,
Und Geld oft den Verstand ersetzet,
Wo Jeder heißet frei gesinnt,
Wenn er sich kecklich widersetzet,
Wo Jeder sich ein Witzling däucht,
Hier war dein Amt fürwahr nicht leicht.

Hier, wo die Schule, statt dem Herrn
Die armen Kindlein zuzuführen,
Die Frömmigkeit als unmodern
Jahrzehnte durfte excludiren,
Hier galt es, auf zum Herrn zu schaun
Und dann von unten aufzubaun.

Hier, wo ein Jeder Meister ward,
Gleichviel, wie er sein Handwerk kannte,
Und dann, im schmutz'gen Heckerbart,
Das Ende seiner Schuld und Schande
Im Rebelliren hat gesucht,
Hier galt es Ernst und Kraft und Zucht.

Hier, wo des Königs göttlich Recht,
Hier, wo die Unterthanentreue
Bis zur Unkenntlichkeit geschwächt,
Hier konnte nur die höh're Weihe —
Und die war dir vom Herrn verliehn —
Die lockern Bande straffer ziehn.

Hier, wo zwar der Beamten viel,
Doch Miethlinge noch mehre waren —
Ich sag' es zwar mit Wehgefühl,
Doch sag' ich's, weil ich's selbst erfahren —
Hier galt es, muthig einzustehn
Und muthiger noch vorzugehn.

Du hast es glücklich durchgeführt,
Was vor dir Keinem war gelungen,
Durch dumme Jungens unbeirrt,
Drum sei dir lauter Dank gesungen;
Und froh und frisch und frei erschall's:
Der Herr erhalte dich der Pfalz!

O priese besser dich mein Lied,
O daß ich besser singen könnte,
Ja, daß es lichte Funken sprüht',
Daß es durch Land und Volk ertönte:
Der Mann, deß Werk der Herr gekrönt,
Es lebe hoch — der Präsident!

Sonst und jetzt.

Wie war's doch anders sonst als jetzt —
Man kennt die Welt kaum mehr;
Was sonst die Menschen hat ergötzt,
Macht ihnen jetzt Beschwer.

Sonst war das liebe Gotteswort
Des Hauses Cherubim;
Jetzt liegt es am bestaubten Ort,
Und Niemand fragt nach ihm.

Sonst war der Kirche Kelch von Holz,
Der Priester Herz von Gold;
Jetzt ist der Priester faul und stolz
Und dient für schnöden Sold.

Sonst mangelte der Kirche Raum
Für Hörer, groß und klein;
Jetzt gibt es eine Kirche kaum,
Die nicht könnt' kleiner sein.

Sonst ging der Hirte sorgsam aus,
Bis er sein Schäflein fand;
Kommt's jetzt nicht selber ihm in's Haus,
Wird's schwerlich ihm bekannt.

Sonst dankte Herrschaft und Gesind,
Eh' man zu Tische aß;
Jetzt gehet Herr und Knecht und Kind
Wie's Vieh zu seinem Fraß.

Sonst galt nur Der für recht gelehrt,
Wer sich zu zähmen wußt';
Jetzt aber gilt für aufgeklärt
Der Sohn der schnöden Lust.

Sonst ehrte Jeder seinen Stand
Durch Standestugenden;
Jetzt gafft die Welt nach dem Gewand,
Ob's arm, ob's reich und schön.

Sonst faltete jed' Bettelkind
Die Händchen zum Gebet;
Wird's jetzt nicht nach Begehr bedient —
Es fluchend weiter geht.

Sonst war der Proletarier
Der Arme vor der Thür;
Jetzt thut er wie ein großer Herr
Und fordert Ehrgebühr.

Sonst galt die Revolution
Als Vaterlandsverrath;
Jetzt buhlt sie um die Bürgerkron
Und heißet Freiheitsthat.

Sonst trug die Tochter noch das Kleid,
Das längst die Mutter trug;
Jetzt speculirt die schlecht'ste Maid
Auf neuen Ballanzug.

Sonst gab es Braten Sonntags nur
Und eine Kanne Bier;
Doch unsre jetzige Cultur
Hält Sonntag für und für.

Sonst war die Magd und war der Knecht
Ein Stück Familie;
Das jetzige Gesinderecht
Heißt: schaff und friß und geh!

Sonst war das Bad der nächste Bach;
Jetzt reiset man in's Bad
Und ißt und trinkt und tanzt sich schwach,
Eh' man gebadet hat.

Sonst hieß es, Arbeit und Gebet
Bringt Segen stets in's Haus;
Jetzt soll's das Lotteriebillet,
Soll bringen Saus und Braus.

Sonst hieß es wohl, ein Wort ein Mann,
Und dabei blieb es fest;
Jetzt ist die Lüge drauf und dran,
Beborbet und betreßt.

Sonst war des Glaubens Festigkeit
Des Mannes Heiligthum;
Jetzt wechselt man ihn wie ein Kleid,
Weiß selbst oft kaum, warum.

Sonst trug, was man so Bildung heißt,
Den Stempel der Natur;
Jetzt bildet, was recht scheint und gleißt,
Und Bildung ist Frisur.

Sonst ging es wohl durch Schweiß und Kampf,
Bis Einer fand sein Brod;
Jetzt schafft man ungleich mehr mit Dampf,
Und täglich wächst die Noth.

Sonst galt man lieber dumm als schlecht,
Nur ehrlich, kein Fallit;
Jetzt gilt die Wahrheit und das Recht
Als Mittel zum Profit.

Sonst war die Sabbathschänderei
Selbst mit dem Tod bestraft;
Jetzt aber ist sie frank und frei,
Wenn nicht gar — tugendhaft.

Sonst gab man der Schauspielerzunft
Kein ehrlich Christengrab;
Jetzt zieht die liebe Unvernunft
Den Hut vor ihr gar ab. — —

Doch ach, wer zählt es Alles auf,
Was jetzt nicht ist wie sonst;
Und würd' ich's thürmen wolkenauf,
Es wär' ja doch umsonst.

Zwar war die Welt auch früher Welt
Und nie sehr lobenswerth;
Wann aber war ein Bühnenheld
Von Fürst und Volk geehrt?

Sonst ehrte man im deutschen Land
Doch Keuschheit, Scham und Zucht;
Jetzt aber gelten Sünd und Schand
Als freien Geistes Frucht.

Geht's noch ein Weilchen also fort,
Bekehren wir uns nicht
Zu dem allein'gen Gnadenhort:
Dann naht ein ernst Gericht.

Dann ist die Communistenbrut
Nicht mehr ein Schatten bloß;
Ihr selber gebt ihr Fleisch und Blut,
Ihr selber zieht sie groß.

Drum kehrt zum Evangelium,
Zur Einfalt, zum Gebet,
Kehrt zu der Väter Glauben um,
Kehrt um — eh' es zu spät.

Lieb Annchen.

Kommt, Kinderchen, kommt und seid mir hübsch still,
Ein allerliebst Märchen erzählen ich will.
Nun merket fein auf!
Ich wette darauf,
Es freuet euch mehr, als Versteckelespiel.

Es war mal ein Mädchen, hieß Annchen, ein Kind,
Dem Vater und Mutter gestorben just sind.
Es stand jetzt allein,
Und war noch so klein,
Im bittersten Mangel, bei Wetter und Wind.

Es hatte kein Häuschen, kein Bettchen, kein Brod,
Ein Kleidchen am Leibe bedeckt es zur Noth;
Kein Strümpfchen am Fuß,
Trotz wandern es muß;
Es geht im Vertraun zum barmherzigen Gott.

Es gehet, und war noch drei Jahre nicht alt,
Es gehet und kommt in gar düsteren Wald;
Mit betendem Sinn
Es gehet dahin,
Und war doch so hungrig, ihm war doch so kalt.

Da siehe, da kommet ein Knäblein daher,
Das klagt ihm mit Thränen, es friere so sehr.
Lieb Annchen war's leid,
Es reicht ihm sein Kleid,
Und trug außer Mützchen und Hemdchen nichts mehr.

Es währet nicht lang, naht ein anderes Kind,
Kein Härchen am Kopf — und, ach, wie geschwind
Reicht Annchen vom Haar
Das Mützchen ihm dar,
Bevor noch das erstre zu bitten beginnt.

Hilf Himmel, da kommt noch ein drittes genaht,
Ganz nackend — von Annchen ein Hemdchen es bat.
Was sollte es thun?
Es ließ es nicht ruhn,
Bevor auch das Hemdchen verschenket es hat.

Es hatte bei sich in der Stille gedacht:
Ich bin ja im Walde, so finster wie Nacht;
Wer siehet mich denn,
Muß nackend ich gehn?
Ist dies nicht auch seliger Engelein Tracht?

Und plötzlich, eh' Annchen es wurde gewahr,
Umrauscht es ein liebliches Engelein-Paar;
Es hört seinen Gruß,
Es fühlt seinen Kuß,
Und sieht sich, ein Englein, in Engelein-Schaar.

Da seht, wie der Vater im Himmel gewillt,
Wie er seiner Kinderchen Liebe vergilt!
Drum habet ein Herz
Für Anderer Schmerz,
Bis der Vater im Himmel die Schmerzen all' stillt.

Er allein.

Wär' noch einmal so schön die Welt,
Und schöner noch das Sternenzelt,
Und wär' jed' Dörnchen eine Rose,
Und jede Rose dornenlose,
Und jedes Blümchen noch so duftig,
Und jedes Lüftchen maienluftig,
Und alle Rosen zwiefach rosig,
Und alle Weste zwiefach kosig,
Und glühten mir auch alle Sonnen,
Und quöllen mir auch alle Bronnen,
Und regnete es tellergroß
Mir Silberlinge in den Schooß,
Und könnte ich mit vollen Händen
Jedwedem Mangel Hülfe spenden,
Und hätte ich sonst selber keinen,
Als nur den einen — einen — einen:

Daß ich ob meiner Sünden Schuld
Verzichten müßt' auf Gottes Huld —
Wüßt' ich nicht, daß der Herre Christ
Für mich am Kreuz gestorben ist —
Was hülfe mir die schönste Welt,
Und das noch schönre Sternenzelt;
Was hülfe mir des Himmels Blau,
Was aller Hälmchen Perlenthau;
Was hülfe mir der Blümlein Duft,
Was hülfe mir der Maien Luft,
Was alle Rosen, zwiefach rosig,
Und alle Weste, zwiefach kosig,
Was alle Wissenschaft und Kunst,
Was aller Menschen höchste Gunst,
Was tellergroße Silberlinge
Und hunderttausend andre Dinge —
Wenn Christus nicht mein Heiland wär',
Und ich nicht sein Erlöseter;
Wär' Jesus Christus nicht mein Heil,
Wär' Jesus Christus nicht mein Theil?
O besser, besser nie geboren,
Als ewig, ewiglich verloren!

Bewahr mich Gott.

Gott bewahre mich vor jener Geisteshöhe,
Die da spähet, wo der Wind her wehe;
Gott bewahre mich vor jener Herzenskälte,
Die erst rechnet, wie man ihr vergelte;
Gott bewahre mich vor jenem Heldenmuthe,
Der nur thut, so viel ihm kommt zu gute;
Gott bewahre mich vor jenem Miethlingssinne,
Der sich nicht regt, außer zum Gewinne;
Gott bewahre mich vor jenem Ruhigscheinen,
Wenn im Herzen blut'ge Thränen weinen;
Gott bewahre mich vor all' und jedem Schein,
Wie ich scheine, so will ich auch sein;
Und so wie ich bin, so will ich scheinen,
Mag ich böse, mag ich gut es meinen;
Ja, noch lieber will ich böse scheinen,
Als es böse mit dem Bruder meinen.
Offen, lauter und, wär's grob, nur wahr —
Meine drob die Welt, ich sei ein — Narr!

Des Predigers Testament.

(Nach Heinrich Müller.)

Herr Gott, du rufst mir abzuscheiden:
Ich bin bereit und komm' mit Freuden;
Auch ist mein Testament gemacht —
Hört, Liebste, was sein Inhalt sagt:

In deine Hände, Gott, befehle
Ich meinen Geist und meine Seele;
Denn du, o Vater, gabst sie mir,
Drum nimm sie wieder auf zu dir.

Herr Jesu, der du für mein Leben
Dein eignes in den Tod gegeben:
Nimm meine Sünden all' auf dich,
Ich nehme dein Verdienst für mich.

Gott, heil'ger Geist, dir sei gegeben
Mein letzter Blick im Erdenleben;
Nimm dich auch dann noch meiner an,
Wenn ich schon nicht mehr stammeln kann.

Ihr Engel habt in bangen Stunden
Euch gerne bei mir eingefunden
Und mir manch' süßen Trost gebracht:
Euch sei mein letzter Dank vermacht.

Die Werke, Teufel, sollst du haben,
— Dran mag sich deine Bosheit laben —
Die Werke, die von Kindheit an
Ich nicht im Glauben hab' gethan.

Nackt bin ich in die Welt gekommen,
Nackt werd' ich wieder hingenommen:
Den Leib gabst, Mutter Erde, du,
Dir falle er auch wieder zu.

Weib, die du treu mich hast geliebet,
Die jetzt mein Heimgang schwer betrübet:
Den, der der Wittwen Recht verficht,
Erkies dir, der versäumt dich nicht.

Euch, liebe Kinder, bald nun Waisen,
Auch euch wird der als Vater speisen,
Der selbst der Raben Schrei'n erhört:
Um wie viel mehr seid ihr ihm werth!

Ihr, meine Schäflein, wollt nicht bangen;
Ihr habt zwar treu an mir gehangen,
Doch trauert nicht, denn scheid' ich gleich:
Der gute Hirte bleibt bei euch.

Euch, Freunde, hab' ich nichts zu schenken,
Als meines Namens Angedenken;
Wählt Jesum euch zum bessern Freund,
Der bleibt euch ewiglich vereint.

Noch fällt mein Blick auf euch, ihr Armen:
Der Herr woll' euer sich erbarmen!
Zagt nicht, noch lebt der alte Gott
Und hilft euch treu aus aller Noth.

Mehr hab' ich nicht. Fragt nicht, ihr Brüder:
Wo ist sein Geld, wo seine Güter?
Die hat ein Diener Gottes nie,
Und Schande wär's ihm — hätt' er sie!

Mein Geliebter.

Endlich hast du mich gefunden,
Dem ich mich so oft entwunden,
Herr, mein Heiland, Jesus Christ,
Sei gegrüßet, sei geküßt!

Lang hat mich die Welt genarret,
Du hast treulich ausgeharret,
Hast mir oft und viel verziehn,
Bis ich dein geworden bin.

Mancher hat um mich gefreiet,
Sich mir lieblichst conterfeiet;
Doch hat Keiner mir genügt,
Bis du mir das Herz besiegt.

Sieger, herrsche nun darinnen,
Nimm gefangen all' mein Sinnen,
Nimm gefangen jede Lust,
Die sich deiner nicht bewußt.

Stille alle seine Triebe,
Fülle sie mit deiner Liebe,
Mach' zu Schanden jede Kunst,
Die nicht wirbt um deine Gunst.

Sei du meines Willens Wille,
Sei du meines Sinnens Fülle,
Meines Mundes Lobgesang,
Meines Herzens Wiederklang.

Dein zu sein und dein zu heißen,
Will ich einzig mich befleißen.
Aller Welt sei's kundgethan:
Jesus heißt mein Freiersmann!

Nichtsnutz.

Was nützet dir der Name Christ,
Wenn du nicht Christi Jünger bist?
Was nützet dir, getauft zu sein,
Wirst du von Sünden niemals rein?
Was nützet dir sein Abendmahl,
Bist du nicht aus der Seinen Zahl?
Was nützet dir sein göttlich Wort,
Gewinnst du nie den Gnadenhort?
Was nützet dir sein Kreuzestod,
Macht dir die Sünde keine Noth?
Was nützet dir sein theures Blut,
Wenn es nicht Wirkung an dir thut?
Was nützt dir Gottes guter Geist,
So lang dein Herz ihn von sich weist?
Was nützet dir sein Himmelreich,
Wenn Er einst spricht: Nichtsnutz, entfleuch!

Beten.

Beten — ach, was heißt doch beten?
Beten heißt mit Thränenlust
Sich aus Seel- und Leibes-Nöthen
Flüchten an des Heilands Brust.

Heißt von Allem sich befreien,
Was das arme Herz beschwert;
Beten heißt sein Herz ausschreien,
Bis es Gott im Himmel hört.

Heißt sich in den Himmel retten,
Wenn die Welt zu enge wird;
Heißt in Gottes Herz sich betten,
Wenn uns Satans Pfeil umschwirrt.

Heißt sich auf sich selbst besinnen,
Wenn man sich vergessen hat;
Heißt dem Bösen flugs entrinnen,
Wenn er meuchlings nach uns faht.

Heißet in den Himmel dringen,
Wenn uns Gott vergessen will;
Heißet mit Gott selber ringen,
Daß Gott selber halte still.

Beten heißet Seufzer hauchen,
Die kein Mund aussprechen kann;
In die Gnadenfluth sich tauchen,
Bis die Sünde abgethan.

Beten heißet stille schweigen,
Wenn der Herr im Himmel spricht;
Heißt sich Gott entgegen neigen,
Birgt er uns sein Angesicht.

Beten heißet sich bewehren
Mit dem höchsten Paraklet;
Heißt vom Staube aus verkehren
Mit der höchsten Majestät.

Heißt demüthig sich erheben,
Wie der Sühne Opferrauch;
Heißt dem Herrn die Ehre geben
Mit der Seele letztem Hauch.

Beten heißt sich selbst enteignen,
Gält' es auch die beste That;
Beten heißt sich unterzeichnen
Gottes wunderbarem Rath.

Beten heißt empor sich singen,
Bis erreicht der Gnade Thron;
Beten heißt sich neu verjüngen
Aus dem sünd'gen Alltagsfrohn.

Beten heißt den Herrn genießen,
Als das allerbeste Gut;
Beten heißt den Herrn begrüßen,
Trotz der Morgenröthe Gluth.

Beten heißt dem Herrn juchheien
Ohne Ziel und ohne Maß;
Beten heißt am Herrn sich freuen
Ohne Halt und Unterlaß.

Beten heißt die Außenwache,
Drin das Herz geborgen bleibt,
Die des Satans Hohngelache
Niemals auseinander stäubt.

Beten heißt die Kreuzessprache —
Was wär's anders, denn Gebet,
Das im herbsten Ungemache
Noch den Heiland macht' beredt?

Beten heißet allerwegen
Unverrückt dem Herrn vertraun;
Beten läßet Gottes Segen
Aller Orten niederthaun.

Beten heißt zu Jesu Füßen,
Heißt in seinen Wunden ruh'n,
Heißt des Vaters Herz aufschließen,
Heißt kein Uebles fürder thun.

Beten heißt der Durchschlaghammer,
Dem jed' Schloß und Riegel weicht,
Und wär's eine Donnerklammer —
Bete nur, gewiß — sie fleucht.

Beten heißt der Thermometer,
Ob dein Sinnen aufwärts ist;
Gibst du dich als lassen Beter,
Scheuchst du den Herrn Jesum Christ.

Beten heißt der Seele Leben,
Heißt des Glaubens Lebensluft,
Heißet hoch und höher schweben,
Bis uns Gott ganz zu sich ruft.

Beten heißt das Ja und Amen,
Was Gott auch verhängen mag;
Beten heißt in Jesu Namen
Harren dem Erlösungstag.

Beten heißt den Herren haben,
Ob auch Alles sonst gebricht;
Heißt sich an dem „Einen“ laben —
Beten heißt: „Ich laß dich nicht!“

Einem bedrängten Freunde.

Fürchte nichts —, die Andre fürchten machen,
Fürchten in der Regel selbst sich gern;
Der kann allem Dräun entgegen lachen,
Der sich gründet auf die Furcht des Herrn.

Halte fest am theuern Vaterlande
Und an deines Königs gutem Recht:
Lieber todt, als des Verräthers Schande,
Lieber todt, als eines Fremden Knecht.

Bange nicht —, noch sitzt im Regimente
Unser Gott, der Herr Gott Zebaoth;
Ob auch lichterloh die Hölle brennte —
Ist der Herr mit uns, hat's keine Noth.

Dulde dich —, du hast noch kaum geduldet,
Was der ernsten Rede wäre werth;
Aber Vieles hast du mit verschuldet,
Weil du viel zu Wenigem gewehrt.

Sei getreu —, und ob auch Manche weichen,
Wenn die Prüfungsstunde länger währt;
Der darf keinem schwanken Rohre gleichen,
Der sich hat mit Christi Kreuz bewehrt.

Sei getrost —, der, den der Herr erkoren,
Wandelt auch im finstern Thal im Licht;
Laß die Welt rings um dich her rumoren —
Berge weichen — Gottes Treue nicht.

Harre aus —, die Christo angehören,
Zittern nicht, stürmt auch der Feind zu Hauf;
Ja, ob alle Teufel sich verschwören —
Ihnen thut sich doch der Himmel auf.

Geistlich arm.

Geistlich arm, doch reich an Geld,
Hält sich Mancher wohl bestellt.

Reich an Geist, und arm an Geld,
Ungleich weniger gefällt.

Geistlich arm und arm an Geld,
Kaum der Tausendste erwählt.

Scheint es nicht, als sei das Geld
Fast der stärkste Glaubensheld?

Unionistisches.

„Das ist mein Leib, das ist mein Blut“ —
So sprach der Herr, damit war's gut;
Dran kann der Glaube sich genügen,
Nachdem der Herr das „wie“ verschwiegen.

Doch thut durch des Apostels Mund
Auch über's „wie“ sein Geist uns kund,
Daß Leib und Blut mit Brod und Wein
Gemeinsam zu empfangen sei'n.

So haben's denn auch aller Landen
Die ersten Gläubigen verstanden,
Und auch darnach noch lange Zeit,
In voller Glaubenseinigkeit.

Ach, daß es so geblieben wäre!
Doch sieh', da kam aus Rom die Mähre,
Es bleibe Leib und Blut „allein",
Und Brod und Wein sei'n nur noch „Schein".

Und „angebetet" ward das Brod
Als der wahrhaft'ge Herr und Gott,
Und das aus Wein „geword'ne" Blut
Kam nur dem „Priester" noch zu gut.

Da mußt' ein Luther protestiren;
Und aus dem Irrthum rückzuführen,
Lehrt er, daß „unter" Brod und Wein
Des Heilands Leib und Blut mitsei'n.

Die Deutung wär' nach Gottes Wort,
Ließ Luther nur das „unter" fort;
Gar mancher Zank wär' unterblieben,
Denn „unter" stehet nicht geschrieben.

Das hat ein Zwingli ausgebeutet
Und hat das „ist" in ein „bedeutet"
Ganz gegen Gottes Wort verkehrt,
Und ein Gedenkmahl „bloß" gelehrt.

Calvinus lehrte dem entgegen,
Des heil'gen Abendmahles Segen,
Der wahre Leib, das wahre Blut,
Käm' nur den „Gläubigen" zu gut.

Das mußt' die junge Kirche büßen,
Daß Jeder meinte stehn zu müssen
Auf seiner Deutung fort und fort,
Statt auf dem schlichten Gotteswort.

Und ach, auf lange, lange Zeit
Entstand ein bitt'rer Glaubensstreit
Des heil'gen Abendmahles wegen —
Denn sonst war man sich nicht entgegen.

Da machten endlich, Haders müde,
Calvins und Luthers Schüler Friede
Und kamen dahin überein:
„Der Leib, das Blut, mit Brod und Wein".

Und weil so des Apostels Lehre,
Und weil's der Urzeit Glaube wäre,
Und weil das Werk so wohl gelungen,
Ward mancher Psalm dem Herrn gesungen.

Der alte Zank war ausgesponnen,
Und neuer Friede ward gewonnen,
Und neue Glaubenseinigkeit,
Nach langer friedeloser Zeit.

Da kommet nun mit einem Mal,
Fast scheint's, aus Satans Arsenal,
Ein giftiges Geschoß geflogen,
Beschrieben: Halt, ihr seid betrogen.

Und neu beginnt der alte Zwist,
Daß drob sich freut der Antichrist,
Dem nichts willkommner konnte sein,
Als Glaubensbrüder zu entzwei'n.

Ach, Gott, vom Himmel sieh' darein
Und wolle uns doch gnädig sein;
Führ' uns zurück zu deinem Wort
Als einzig sich'rem Glaubenshort.

Ja, lieber Herr, wir bitten dich,
Wir bitten dich gar inniglich,
Du wollst dem Bruderzwiste wehren
Und uns dein Friedens-Reich bescheeren.
Amen.

Der barmherzige Samariter.

Manch liebes Gleichniß sprach der Herr;
Ob eines aber lieber wär',
Als das vom Samariter ist,
Der Oel in fremde Wunden gießt:
Ich wüßte kaum.

Wie kann es auch wohl anders sein?
Malt doch der Herr so zart und fein
Sich selbst im Samariterkleid
In aller Liebesfreundlichkeit
Nur allzu wahr.

Fürwahr, der Samariter ist
Kein Anderer, als Jesus Christ.
Komm, siehe ihn dir näher an —
Den wunderlieben Wundermann,
Du kennst ihn leicht.

Doch vorher richte deinen Blick
Auf dein verborg'nes Herz zurück;
Vielleicht erkennest du auch den,
Worauf's die Mörder abgesehn,
Denn der bist du.

Und jener ist der Fürst der Welt,
Der deinem Leben nachgestellt,
Der dich belog um Gottes Bild
Und heut noch jagt als Lieblingswild,
Wenn du ihm nahst.

Sieh, darum kam vom Himmel hoch
Der Herr, um Jenes Sclaven-Joch,
Womit er dich umstricken will,
Hältst du ihm nur ein Weilchen still,
Dir abzuthun.

Christ scheuet nicht das eigne Blut,
Vergießt's am Kreuze dir zu gut,
Zahlt für dich theures Lösegeld,
Damit nicht jener böse Held
Mehr Anspruch hat.

Er gießet Oel, er gießet Wein
In deine Herzenswunde ein;
Sein tröstlich Evangelium,
Gibst du ihm Raum, heilt um und um
Die Wunde aus.

Er pfleget dein mit Lieb und Treu,
Er macht dein Leben wieder neu,
Das dir der Satan halb geraubt
Und vollends zu ertödten schnaubt,
Fleuchst du ihn nicht.

Und daß du best versichert seist,
Gibt er dir seinen guten Geist,
Sein alt und neues Testament
Und seine beiden Sacrament —
Was willst du mehr?

Es fehlt nur Eins — dies liegt an dir,
Daß du dem Heiland dankst dafür,
Und, wenn du ihn recht herzlich liebst,
Von dem auch an den Bruder gibst,
Was du empfahn.

Verkleidet in den armen Mann
Tritt heut der Herr an dich hinan;
Mach Jenes Trauer wieder froh,
Der Herr nimmt es gerade so,
Als thätst du's ihm.

Proselytenmachen.

O, des Proselytenmachens! hört' ich jüngst die Zeitung klagen.
Ei, erlaubet, weise Herren, nur das Eine euch zu fragen:
Macht ihr nicht mit eurer Zeitung nebenher auch Proselyten?
Müßtet darum wohl vor Anderm Zeitungsschreiberei verbieten.

Habt ihr denn das Recht gepachtet, nach Befinden zu dociren
Und mitunter eure Leser an dem Narrenseil zu führen?
Sollte aber nirgend Keiner irgend Proselyten machen,
Dürften alle Literaten packen ihre Siebensachen.

Denkt, was manche Proselyten machte einzig Werthers
Leiden!
Und wie wären Donquixote, Eulenspiegels zu vermeiden,
In wie lange durch die Presse noch wird Narrenthei
getrieben?
Macht denn nicht ein Narr noch heute just wie einstens
ihrer sieben?

Wollt ihr Proselytenmachen aber überhaupt verhüten,
Müßt ihr die Theater schließen, jede Mode flugs
verbieten;
Fort in's Feuer dann die Bücher und in Fetzen auch
die Bilder,
Und, daß ihr's nur nicht vergesset, ab dann alle
Wirthshausschilder!

Doch das Proselytenmachen rügt ihr nur an uns
Pastoren,
Denn, falls ich mich recht erinn're, wenn die Herren
Professoren,
Wenn Wegscheider oder Paulus noch so tolle Weisheit
lehren,
Sagt ihr, es ist Ueberzeugung, Ueberzeugung muß
man ehren.

Auch nicht sämmtliche Pastoren sind euch so ein Dorn
im Auge,
Röhr, Bretschneider und Genossen dürfen die moderne
Lauge,
Statt der lautern Milch des Wortes, der Gemeine
Gottes bieten,
Und ihr seid's nicht bloß zufrieden, freut euch noch
der Proselyten.

Oder wenn Johannes Ronge die Gewissen frech beirret,
Wenn der Freigemeindler Uhlich listiglich die Weiblein
kirret,
O, dann muß es jede Zeitung, jedes Blättlein aus=
trompeten,
Ja, ihr rühmet jene Geister gar als neue Parakleten.

Drum ihr meint nur die Pastoren, die von Jesus
Christus zeugen,
O, gesteht es, diese meint ihr, diese, die nur sollten
schweigen;
Daß nur Christi Reich nicht komme, das nur möchtet
ihr verhüten,
Jesu Christo, ihm alleine, gönnt ihr keine Proselyten.

Hättet Recht ihr, wäre Luther auch ein Proselyten-
macher,
Und es wäre wohlberechtigt jenes Tetzels Ablaßschacher;
Proselytenmacher wären endlich die Apostel alle,
Und warum nicht Christus selber? Ihm, nur ihm,
gilt eure Galle.

Wer das Proselytenmachen — wißt ihr, wer es hat
erfunden?
Der dem Adam einst den Bären der Gottgleichheit
aufgebunden.
Wollt ihr Proselytenmachen darum mit Erfolg verbieten:
Wehrt's dem Teufel, denn der Teufel macht die meisten
Proselyten.

Die Reise in die Heimath.

1. Frage.

Wohin, mein Wandersmann?
Wie heißt der Ort, die Stadt, das Land?
Ist's mir nicht etwa auch bekannt?
Wohin, mein Freund, sag' an?

Antwort.

Ich geh' der Heimath zu,
Zu meinem Bruder, Herrn und Gott,
Der mich erlöst von Sünd und Tod,
Heim, in die ew'ge Ruh.

2. Frage.

Wo aber kommst du her?
Aus welchem Land, von welchem Ort?
Warum ziehst du so eilig fort?
Was drängt dich denn so sehr?

Antwort.

Ich komm' aus einer Welt,
Die ihren Herrn und Gott verkennt,
Und in des Satans Stricken rennt,
Und täglich tiefer fällt.

3. Frage.

Sag' deinen Namen mir:
Am Namen man ein Ding erkennt.
Welch' ist der Name, der dich nennt?
Vielleicht zieh' ich mit dir.

Antwort.

Ich heiße Christian.
Vom Herren Jesu, welcher ist
Von Gott gesalbt zu einem Christ,
Nahm ich den Namen an.

4. Frage.

Sieh', auch dein Reis'gewand
Däucht mir sehr sonderbarer Art.
That's öfter schon die Wanderfahrt
In's liebe Vaterland?

Antwort.

Es ist mein Hochzeitskleid.
Der Heiland hat es selbst gemacht —
Es hat schon Manchen heim gebracht,
Und heißt Gerechtigkeit.

5. Frage.

Doch sag', bist du versehn
Auf deinen Weg mit Proviant?
Mir scheint, bis heim in's Vaterland
Hätt'st du noch weit zu gehn.

Antwort.

Der Weg ist nicht so weit;
Doch hab' ich Christi Fleisch und Blut,
Das schenkt dem Glauben Kraft und Muth,
Und schützt vor Müdigkeit.

6. Frage.

Möcht' nicht ein Wanderstab
Dir auch manch' gute Dienste thun?
Denn nicht ein Plätzchen auszuruhn
Sieht man bergauf, bergab.

Antwort.

Mein Wanderstecken ist
Das Kreuz, woran mein Heiland starb,
Als er das Leben wir erwarb
Und meine Schuld gebüßt.

7. Frage.

Noch Eines sage mir:
Kennst du denn auch den Weg zum Ziel?
Ich schau' der Abweg' gar so viel —
Wie leichte geht man irr!

Antwort.

Ein Wegweis sichert mich
Auf meinem Zug von Ort zu Ort:
Es ist das lichte Gotteswort,
Dem glaub' und folge ich.

Schluß.

Freund, du bist gut versehn.
Auch ich bin gleichen Sinns mit dir,
Hab' satt die Welt, drum laß von hier
Uns mit einander gehn.

1850.

Ist es nicht der baarste Wahnwitz, angelangt am
Abgrunds=Rande
Noch einmal zum alten Tanze dingen eine neue Bande?
Ach, die Augen sind umnachtet, preisgegeben jedem
Winde
Steuern sie zur neuen Schande auf den Wassern alter
Sünde.

Zwar dem Helfer aller Nöthen scheint ein Mancher
zugewendet,
Doch, Ihm ganz sich hinzugeben, ist das Herz viel zu
verblendet.
Nochmals wird's dem Herrn zum Trotze auf die eigne
Faust probiret,
Nochmals wird's mit Schrecken enden, bis sich das
Geschick vollführet:

Bis der Glaube ausgestorben und die Liebe ist erkaltet,
Bis die Hoffnung aufgegeben und die Sitte ist entstaltet,
Bis der Afterweisheit Düfte Kirche, Staat und Haus durchwürzen,
Und dann die Altäre fallen und die Throne niederstürzen.

Ach, sie suchen nur das Ihre, dienen nur dem schnöden Lohne,
Nicht dem Wohle ihres Volkes, nicht dem Fürsten auf dem Throne.
Geldgier, Ehrgeiz und Genußsucht macht ihr Herz zum faulen Sumpfe,
Gott und ihrer Pflicht zu Leide und dem Teufel zum Triumphe.

Ihr, ihr habt das Volk verderbet, das auf seine Obern siehet,
Habt verschuldet, daß es nicht mehr für der Väter Glauben glühet.
Will der Herr die Heerde schlagen, straft er sie mit schlechten Hirten —
Bureaukraten, ihr, ihr wart es, die das arme Volk verführten.

Thränen.

Es fehlte zwar noch nie an Thränen,
Dies Bächlein stets gar reichlich quoll;
Je mehr die Einen satt sich gähnen,
Stehn Andrer Augen thränenvoll.

Doch manche Thräne wird geweinet,
Man ahnet kaum: wozu? warum?
Was augenblicklich Weinen scheinet,
Kehrt sich oft flugs in Lachen um.

Fast scheint's, es sei jetzt Modesache
Das Studium der Thränenkunst,
So daß die größte Thränenlache
Nichts anders ist, als blauer Dunst.

Der weinet ob jedwedem Plunder,
Ob jedem Bettel wie ein Kind;
Man glaubt, er habe Thränenzunder
Und weine sich absichtlich blind.

Ein Andrer weint sogar aus Rache,
In Thränen lüftet sich sein Groll;
Dem Dritten sind sie Ehrensache;
Ein Vierter ist gar thränentoll.

Doch ist mitunter eine Zähre
Ein ernst gemeinter Leichenstaat;
Nicht selten auch die einz'ge Wehre,
Die ein gekränktes Kindlein hat.

Doch Thränen, wie der Herr sie weinte
Jerusalem und Lazarus,
Dem Freunde hier und dort dem Feinde,
Sind köstlicher, als Engelsgruß.

Die weine recht von Herzensgrunde!
Und hältst du dich hierzu zu schwach,
So denke jener Abendstunde —
Und weine einem Petrus nach.

Mit Petrus wein', mit Magdalenen,
Bevor dein letzter Tag entfleucht;
Doch müssen unsre Herzen thränen —
Die Augenthränen wiegen leicht.

Unirt euch!

Ob lutherisch? ob calvinisch? — ist denn das die Lebensfrage
Angesichts der ungeheuren Gottentfremdung unsrer Tage?
Nein, ob Belial, ob Christus fortan soll das Scepter führen?
Diese ungleich ernst're Frage sollte euch die Herzen rühren!

Ob lutherisch? ob calvinisch? — o daß ihr nur streiten könnet
Angesichts der Christenmenge, bar des Glaubens, zuchtentwöhnet,
Angesichts der Todtenfelder in unzähligen Gemeinen,
Welche ihren Christennamen fast zum Spott zu tragen scheinen!

Predigt ihr den Heiden draußen von Calvins und
Luthers Weise?
Diente das zum Heil der Seelen? diente das dem
Herrn zum Preise?
Und sind eure Christenhaufen nicht zum guten Theile
Heiden?
Und sie sollten „ob lutherisch? ob calvinisch?“ unter-
scheiden?

Anders war's in jenen Tagen, wo noch alles Volk
die Kniee
Kindlich gläubig vor dem Namen Jesu beugte. Aber,
siehe,
Ach! wie Vielen ist er heute eine unbekannte Größe!
Und die ihm die Kniee beugen, schilt man Super-
stitiöse.

Ehre zwar der Ueberzeugung, Schonung jeglichem
Gewissen,
Achtung auch dem irren Eifer — aber Brüder, seid
beflissen,
Daß ihr, während ihr im Eifer euch vielleicht um
Formen streitet,
Einer manchen armen Seele nicht die Sache selbst
verleidet.

Darum senkt die Sonderfähnlein, pflanzet hoch die
Kreuzesfahne,
Laßt die Meisterlein dahinten, bleibt nur Christus auf
dem Plane;
Sucht vor Allem das Verlorne, sammelt wieder das
Verirrte,
Helft, daß sich das Wort erfülle: Eine Heerde und
Ein Hirte!

An dieselben.

Ei, sagt mir doch, ihr frommen Herrn, wozu spielt
ihr Partei?
Ist's mehr, als bloßer schlechter Witz, als eitle Spielerei,
Wenn ihr euch gegen Recht und Pflicht noch fort und
fort empört,
Und allen Spott des Antichrists muthwillig überhört?

Parteien hat wohl seine Zeit und ist wohl an der Zeit,
Gilt es das theure Gottes-Wort, den Weg zur Seligkeit:
Dann Feinde hin, dann Feinde her, dann wird der
Kampf zur Pflicht,
Hie Schwert des Herrn und Gideon, wir siegen oder nicht.

Doch saget selbst, was hindert euch, das Evangelium
Zu predigen mit aller Macht im ganzen Land ringsum,
Zu predigen auf offnem Markt, in Häusern hin und her,
Zu predigen mit Wort und That? — O thätet ihr
es mehr!

Nein, Gottes Wort und Christi Reich und armer Seelen Heil,
Sie haben an der Haderei nicht den geringsten Theil;
Im Gegentheil, sie ist es schuld, daß Mancher von euch flieht,
Weil er in dem Parteienzwist ganz andre Dinge sieht.

Ja, Mancher fürchtet, — ob mit Recht? das sei dahin gestellt —
Daß eure Opposition sich darum so verbellt
Mit ekeler Verdächtigung und Ketzerriecherei,
Weil im geheimen Hintergrund ein ander Plänchen sei.

Im Angesicht des großen Tags und seines größern Herrn,
Ich bitte, ich beschwöre euch, laßt das Parteien fern!
In dieser schweren Zeit der Noth, in dieser Noth der Zeit —
Was frommte besser, frommte mehr, als Brüdereinigkeit?

Kirchenzucht.

Da liegt er auf der Todtenbahre,
Der Mann, der viele lange Jahre
Der christlichen Gemeinschaft bar
In keinem Gotteshause war,
Der selbst das Abendmahl verachtet
Und nach nichts Besserem getrachtet,
Als nach Genuß und Geld und Ehre,
Entgegen seines Heilands Lehre,
Und dann in Unbußfertigkeit
Gegangen ist aus dieser Zeit. —
Trotz alle dem wird solchem Mann
Die letzte Ehre angethan,
Begleitet seinen letzten Gang
Der Glocken Klang, der Christen Sang,
Ertheilet ihm von Amtes wegen
Ein feiler Priester seinen Segen.

Klagt nicht, wenn euer Herr und Gott
Zuletzt noch wird der Kinder Spott.

Zwei Dutzend.

I.

Du sagst, ich bin ein Christ,
So hör', was du nicht bist:

Vorerst kein Egoist,
Dein Ego Christus ist;
Sodann kein Alchimist,
Dein Goldstück Christus ist;
Auch nicht ein Anarchist,
Dein König Christus ist;
Noch wen'ger Bigamist,
Dein Bräut'gam Christus ist;
Auch nicht ein Dualist,
Dein Eines Christus ist;
Noch ein Idealist,
Dein Höchstes Christus ist;
Kein bloßer Moralist,
Gesetz dir Christus ist;

Und auch kein Nihilist,
Dein Alles Christus ist;
Endlich kein Pantheist,
Gott nur in Christo ist;
Kein Rationalist,
Dein Logos Christus ist;
Zuletzt kein Renommist,
Die Demuth Christus ist.

II.

Du sagst: ich bin ein Christ,
So höre, was du bist:

Vor Allem ein Biblist,
Die Bibel zeugt von Christ;
Sodann Apologist,
Denn Dank du schuldig bist;
Auch ein Evangelist,
Deß Leben zeugt von Christ;
Besonders ein Psalmist,
Deß Loblied Christus ist;
Wohl auch ein Arcanist,
Deß Wandel himmlisch ist;
Auch wohl ein Colonist,
Weil du hier Fremdling bist;
Und auch ein Exorzist,
Bis todt die Sünde ist;

Du bist ein Gratuist,
Wenn du in Christo bist;
Du bist ein Loyalist,
Der Ihm gehorsam ist;
Du bist ein Realist,
Der, was er heißet, ist;
Du bist ein Pietist,
Was so viel heißt als — Christ.

Als sich gewisse Leute an gewissen Orten zu Gustav-Adolf-Vereinen zusammenthaten.

Gustav Adolf, großer König! — sähest du die Hülfe-
leister,
Sähest du die Glaubenszwerge, sähest du die Zwitter-
geister,
Sähest du die Heuchelmienen, sähest du die After-
christen,
Sähest du die Christusleugner, sähest du die Anti-
christen —

Die einst einem Johann Ronge nachgeschwärmt und
nachgeleiert,
Und dem Robert Blum zu Ehren Todtenfeste mit-
gefeiert,
Und die weiland Reichsverfassung zum Paniere sich
erkoren,
Und dem Heckerregimente falsche Eide zugeschworen:

Gustav Adolf, großer König! der du einst zum Schwert
gegriffen
Für die theure Augustana, die sie längstens ausgepfiffen —
Nochmals griffest du zum Schwerte, jagtest nochmals
sie zu Paaren,
Die sich jetzt um deinen Namen, statt um deinen
Glauben, schaaren.

Und wir sollten und wir wollten uns mit solchem
Troß verbinden?
Gott im Himmel, hilf uns gnädig die Versuchung
überwinden!
Wenn wir uns nicht solche Ehre allerehrfurchtvollst
verbäten,
Müßte über unsrer Schande selbst der Schwedenstein
erröthen.

Denn ein Andres ist die Sache, Glaubensbrüder
unterstützen,
Und ein Andres — Sünde ist es, sitzen, wo die
Spötter sitzen.
Wollet erst mit lautem Munde zu dem Heiland euch
bekennen,
Und wir werden euch mit Freuden unsre Glaubensbrüder nennen.

Rationalismus.

Was Rationalismus sei?
Ich dachte nach und fand dabei:
Confuser Köpfe Lichtausfluß,
Verständigerer Leuchterfuß,
Einfältigen ein Wissensplus,
Auch wohl ein Denk=Vicarius,
Gescheidt'ren eine taube Nuß,
Gescheidten nur ein Fidibus,
Niemalen ein Theologus,
Wohl öfter zwar ein Prologus,
Doch öfter noch ein Judaskuß,
Dereinst Generalissimus,
Heut Supernumerarius,
Mitunter Simplicissimus,
Den Schlauen nur noch Pfiffikus,
Den Schlauern ein Satyrikus,
Den Schlausten ein Anonymus,
Für Viele nun ein Mortuus,
Den Mehrsten ein Schwachmatikus,

Nicht Allen ein Emeritus,
Nur Wenigen ein Spiritus,
Unlängst, in seinem Vollgenuß,
Trug er nächst Bocksbart eine — Blous.

Alter Spruch.

„Geld verloren — nichts verloren“,
Denn was liegt am Geld?
Wie ich nackt zur Welt geboren,
Geh ich aus der Welt.

„Ehre — freilich mehr verloren“,
Doch ist's nicht sehr viel;
Ehre ist nur für den Thoren,
Meist der Laune Spiel.

„Zeit verloren — viel verloren“,
Achte drum die Zeit;
Sie macht dich zum Debitoren
Einer Ewigkeit.

„Christus — Alles ist verloren“,
Außer Ihm kein Heil!
Besser wär' ich nicht geboren,
Als Er nicht mein Theil.

Freiheit.

Freiheit heißt die feile Dirne, die als Göttin sich umschleiert,
Der ihr unter Hochgesängen aller Orten Feste feiert,
Der der Pöbel, hoch und niedrig, klirrende Toaste bringt,
Der man schon in Kindesschuhen ein begeistert Loblied singt.

Freiheit heißet die Parole eines jeden Zeitungssetzers,
Eines jeden Schusterjungen, eines jeden dummen Schwätzers,
Die an jeder Gassenecke müß'ge Gaffer unterhält,
Und die jeder Orgelkasten jetzt zur Melodeia wählt.

Freiheit heißt die Hoffnungsfahne Aller, denen nichts zu hoffen,
Aller, die den letzten Heller schon in Schnapps-Branntwein versoffen,

Aller, die gebankroutiret, Aller, die der Schuldherr drängt;
Die kein ganzes Hemd am Leibe, deren Rock im Pfandhaus hängt.

Freiheit heißt die Morgenröthe Aller, welche ausgeglitten
Aus der Bahn des Rechtes, Aller, die am Glauben Schiffbruch litten,
Die dem Uhlich zugehöret, die dem Ronge nachgelärmt,
Oder über Blums Geschicke schier zu Tode sich gehärmt.

Freiheit heißt der Compaß Aller, welche in das Blaue segeln,
Welche lieber alle Neune mit dem ersten Wurfe kegeln,
Die des großen Looses warten aus der Classenlotterie,
Oder ihr Geschäfte haben in der Tascheninduſtrie.

Freiheit heißt das Himmelsbette Aller, die am Himmel irre,
Aller, die am Herzen kranken, Aller, die im Kopfe wirre,
Die nach vollen Schüſſeln lüſtern, an der Arbeit lungenfaul,
Aller, denen nichts geblieben, als ein ungewaſchen Maul.

Freiheit heißt das Lieblingsthema aller unsrer Kammer-Reden,
Aller unsrer Dichterlinge, die nicht eben Hofpoeten,
Aller unsrer Bänkelsänger, aller Katzenjammerhelden,
Aller, die aus Langeweile über Gott und Menschen schelten.

Freiheit heißt die goldne Inschrift über allen Hurenbuden,
Ueber jedem goldnen Kasten irgend eines Christenjuden;
Freiheit gegen die Propheten schnaufet jede Isebel,
Freiheit vom Gesetzeszwange lechzet jeder Mordgesell.

Freiheit ist die letzte Zuflucht aller Herren Demokraten,
Die zu dumm zu einem Amte und zu stolz sind für den Spaten;
Aller Kann- und Taugenichtse, denen kein Verlust mehr droht,
Aller, die sich müde laufen für ein knappes Zuchthausbrod.

Liebe, süße, holde Freiheit! Hältst du denn den Troß zum Narren?
Oder bist du nicht zu Hause? Oder hast du gar den Sparren?

Oder weilest du im Spittel? Oder, sprich, wo irgend
sonst,
Daß du deinen Hungerleidern mit so kargen Bissen
lohnst?

Allerliebste, edle Freiheit, Urbild aller Edelfrauen,
Laß doch deine armen Jünger auch einmal dein Antlitz
schauen!
Komm und guck zu ihrem Troste durch ein Fensterloch
heraus,
Oder aber zeige ihnen deinen abgeriss'nen Flaus.

Freiheit, hoher Götterfunke! sangen einstmals große
Geister,
Jetzund wird dir Lob gesungen vom gemeinsten Dorf-
schulmeister,
Denn auch ihm beliebt zu klagen über allzu hartes Joch,
Möchte gern ein Freiherr werden: darum, Freiheit,
lebe hoch!

Eins ist Noth.

Ob Madam Majorität,
Oder Frau Autorität,
Ob Moral-Principium,
Oder Dogmenfolium,
Ob die alte Observanz,
Oder neue Allianz,
Ob Geldbeuteldespotie,
Oder Aristokratie,
Ob ein Bruder Orthodox,
Oder ein Heterodox,
Ob ein Ultramontanist,
Oder ein Nonconformist,
Ob Bureaukratiesystem,
Oder ob sonst ein Extrem,
Ob Reichsconstitution,
Oder ob Tyrannenthron,
Ob Geheimnißthuerei,
Oder ob Freigeisterei,

Oder Glaubensziererei,
Oder Liebesschwärmerei,
Ist im Grunde einerlei —
Ist nur Christus auch dabei.

Den Neulutherischen.

Es mag wohl sein, doch reimt sich's schlecht,
Den Herrn zu halten gleich dem Knecht;
Auch dünket mich, wenn Luther fällt,
Daß doch der Herr das Feld behält;
Auch, daß Dem Luther wenig frommt,
Der nicht durch ihn zu Christus kommt.

Ob man's durch Luther nur vermag,
Das wäre denn doch noch die Frag',
Worüber sich fast streiten ließ;
Dies Eine aber ist gewiß:
Am großen Tage des Gerichts
Hilft euch der Doctor Luther nichts.

Drei Wünsche.

Drei Wünsche pflegte Augustini Kindlichkeit:
Den Herrn, den menschgewordenen, im Fleisch zu sehen,
Sanct Paulum auf dem Predigtstuhle stehen,
Und Rom in seiner goldnen Blüthezeit. —

Ich hätte auch — verzeihet meine Dreistigkeit! —
Schon lange solcher Wünsche drei bereit:

Den Dienern Christi wünsch' ich so viel Christlichkeit,
Zu wissen nichts als Christum — Gott von Ewigkeit —,
Dem sie alleine alle Ehre geben;
Sodann, daß alle Völker dieses Glaubens leben,
Und endlich, Christi Reich in seiner Herrlichkeit.

Christi Schifflein.

Siehst du auf dem Weltenmeere dort das kühne
Schifflein schaukeln?
Wie die Stürme es umtosen, wie die Wogen es um-
gaukeln —
Schon erblassen die Gefährten, schon erlahmt der Rudrer
Arm —
Ha! schon droht es zu versinken, — sinket, — ach,
daß Gott erbarm!

Doch Geduld — das Wort vom Anfang, welches
einstens schuf die Erde,
Und des Himmels Veste baute, und zum Lichte sprach:
„Es werde!"
Das selbst Todte auferweckte — selbes menschgewordne
Wort,
Das auf Golgatha geblutet, ist noch jetzt der Jünger
Hort.

Fragst du, was das kühne Schifflein, das so nah
dem Wassergrabe
Und schon zu versinken drohte, etwa zu bedeuten habe?
Es ist Jesu Kreuzgemeine, es ist seine Himmelsbraut,
Die das Gotteslamm auf Erden für den Himmel sich
getraut.

Und das Meer, das ungetreue, das die Wetterstürme
peitschen,
Das des Schiffleins Grab will werden, — darf ich's dir
in's Gleichniß deutschen? —
Ist die Welt des Aergernisses, die den Herrn nicht
leiden mag,
Und ihn selbst in seinen Gliedern haßt und dränget
Tag für Tag.

Und daß wüste Wetterstürme auf dem Welten-Meere
hausen,
Daß sich's bäumet, daß es schäumet, die dort brausen,
die dort sausen,
Daß es gischet, daß es zischet, — dafür sorget Sa-
tanas;
Er, der in den Lüften herrschet, schafft den Stürmen
freien Paß.

Aber wie gelangt das Schifflein denn in einen sichern
Hafen?
Wie trifft es die rechte Straße, wenn die Stürme
nimmer schlafen?
Es hat einen Wegweiser, der ihm zeigt den rechten Port,
Es hat einen treuen Compaß, das ist Gottes theures
Wort.

Ob indeß die Wetterstürme gar zu kraus das Schifflein
packen,
Darf es gleichwohl nicht verzagen, es senkt seine
Ankerhacken,
Die es immer bei sich führet, tief in Gottes Herz
hinein,
Und der Herr vom Himmelsthrone kennt sein Rufen,
kennt sein Schrein.

Seine große Jesusliebe, seine Treu, sein Allmachtswille
Zähmt die Wogen, dräut dem Sturme — plötzlich
wird es wieder stille.
Er ist bei den lieben Seinen auch im scheinbar
schwächsten Kahn —
Ungesehn von Menschenaugen ist er dennoch Steuer-
mann!

Die erste Liebe.

Die erste Liebe zu dem Herrn —
Wie wahrte sie ein Jeder gern —
In der die Nacht selbst sonnig,
In der der Schmerz selbst wonnig,
In der der Sturm selbst kosig,
In der die Nessel rosig,
In der jed' Tränklein schaumig
Und selbst Strohbettlein flaumig.

Der Satan merkt es kaum,
Flugs kitzelt er den Gaum —
Da wird die Nacht so schaurig,
Da wird der Tag so traurig,
Da wird jed' Lüftlein sturmig,
Da wird jed' Früchtlein wurmig,
Da wird jed' Tränklein gallig
Und jedes Fläumchen krallig.

Und wenn die Welt das merkt,
Wird Satans Trotz bestärkt —
Sie spricht von andern Sonnen,
Sie spricht von andern Wonnen,
Sie spricht von andern Lüften,
Sie spricht von andern Düften,
Sie spricht von andern Tränklein
Und von ganz andern Bettlein.

Kommt dazu Fleisch und Blut,
So bäumt sich fast sein Muth —
Jetzt leuchten schönre Sonnen,
Jetzt locken bessre Wonnen,
Jetzt wehen andre Winde,
Jetzt lachen andre Gründe,
Jetzt perlen andre Tränklein,
Auf ist der Wollust Bettlein.

Christ, ring' wie Israel,
Noch ist der Herr zur Stell': —
Daß fürder leucht' die Sonne
In ihrer Gnadenwonne,
Daß dich kein Neßlein steche,
Kein Sturm dein Röslein breche,
Daß dir in Jesu Wunden
Das Bettlein bleib' gefunden.

Bist du dem Herrn getreu,
So steht der Herr dir bei —
Der Herr, die Gnadensonne,
Der Herr, die Lebenswonne;
Sein Geist dich dann umkoset,
Sein Blut dich dann umroset;
Von seinem Arm umkettet
Bleibst sicher du gebettet.

An die Bekenntnißlosen.

Glaubens- und Gewissensfreiheit preisen sie als Leckerbissen,
Unsre aufgeklärten Priester ohne Glauben und Gewissen;
Glaubens- und Gewissensfreiheit rechnen sie zu ihren Rechten,
Um mit selbstgemachter Weisheit das bethörte Volk zu knechten.

Sonst wohl gilt: „Deß Brod ich esse, dessen Liedlein muß ich singen“;
Doch die aufgeklärten Herren pflegen sich nur zu verdingen
Mit dem Vorbehalt, die Rechte ihres Herren zu verletzen,
Oder ihre Kirchenobern allergnädigst abzusetzen.

Weiß fürwahr nicht, was im Grunde sie gedingt sind
auszurichten;
Doch das weiß ich, daß nicht dazu, Evangelium zu
dichten.
Evangelium ist lange vor den Herren fix und fertig,
Und fürwahr nicht erst der Nachhülf' ihrer Wissenschaft
gewärtig.

Weil es von verschiednen Leuten wird verschieden
ausgeleget,
Darum hat die Kirche weislich ihr Bekenntniß aus-
gepräget;
Und gerade dies Bekenntniß sollt ihr, Herren, wieder-
geben,
Nichts dazu und nichts dawider, nichts daran und
nichts daneben.

Solches ist auch recht und billig, war's doch euer
Mannes-Wille,
Um ein Kirchenamt zu werben, und nicht eines Knaben
Grille.
Achtet ihr auch nicht die Mutter, die als Kinder euch
genähret,
Achtet wenigstens den Herren, nach deß Amte ihr
begehret.

Glaubens- und Gewissensfreiheit einzubüßen habt ihr
Bange,
Denn sie dient zum Balanciren euch trotz einer Seil-
tanzstange;
Aber wer vermag im Ernste das Gewissen zu bezwingen,
Wer des Glaubens Gottesgabe irgend Einem aufzu-
bringen?

Oder wer hat eures Glaubens Heiligthum je angetastet,
Oder euer frei Gewissen gar mit Ketten schon belastet?
Das alleine wird erwartet, daß nach Gottes Wort
ihr predigt
Und euch des erbetnen Amtes nach der Kirche Sinn
erledigt.

Nicht ist's diese oder jene Deutung oder Variante,
Nein, der Kern und Stern der Bibel, wie die Kirche
stets ihn kannte,
Jesus Christus selber ist es, dem ihr seine Ehre nehmet,
Dessen Wortes, dessen Kreuzes, dessen Blutes ihr
euch schämet.

Wähnet ihr, daß eure Tugend jemals für den Himmel
tauge?
Dort am großen Tag des Herren, dort vor seinem
Feuerauge
Wird die Truggestalt verschwinden und das Lugge-
spinnst zerstäuben,
Und als Erbe eurer Saaten euch nur Gottes Fluch
verbleiben.

Wärt ihr ehrlich, o ihr würdet euren Abfall selbst
gestehen,
Würdet, wärt ihr halbwegs ehrlich, aus dem Dienst
der Kirche gehen;
Ja, ihr würdet Steine klopfen, oder Bettelbrod be-
gehren,
Statt des Vorwurfs des Gewissens euch gewissenlos
erwehren.

Denn so viel begreift ihr immer, wärt ihr noch so
sehr borniret,
Daß die Kirche — welche immer — das Bekenntniß
nicht bloß zieret;
Daß die Kirche — welche immer —, so sie aufhört,
zu bekennen,
Gar das Recht nicht einmal habe, eine Kirche sich zu
nennen.

Ja, gewiß, ihr müßt begreifen, daß ihr schuldig und
verpflichtet,
Wahrlich nicht, daß ihr die Kirche freventlich zu Grunde
richtet;
Muß sie aber nicht am Ende jämmerlich in sich ver-
fallen,
Soll sie von den Widersprüchen ihrer Diener wieder-
hallen?

Christi Heerde sollt ihr weiden; wie mag sie geweidet
werden,
Wenn sich die von ihr bezahlten Hirten selber so ge-
berden,
Als ob eine jede Wahrheit jederlei Verständniß habe?
Tragt ihr denn mit solcher Weisheit nicht die Kirche
selbst zu Grabe?

Wundert euch nicht, wenn die Kirchen fort und fort
sich mehr entleeren;
Denn wer hätte wohl Verlangen, eure Wissenschaft
zu hören?
Was ihr wißt, kann Jeder wissen, braucht nicht einmal
zu studiren,
Braucht nicht grade dicke Hefte im Collegio zu schmieren.

Macht nur fort und rupft und zupfet, schon ist man
euch überdrüssig,
Rupft und zupft, bald ist's geschehen, und ihr werdet
überflüssig.
Doch die Kirche, die dies duldet, daß ein Jeder an
an ihr zause,
Eine solche Kirche gleichet bestens einem Narrenhause.

Oder seid ihr Todtengräber? Statt die Leute zu er-
wecken,
Helfet ihr die Schlafestrunknen vollends in den Tod
hinstrecken!
Ach, fast scheint es, daß ihr fürchtet, daß die Schlafen-
den erwachen
Und den eignen Schlaf euch stören, oder gar den
Kehraus machen.

Schriftmeisterlein.

Daß unsre großen Schriftgelehrten
Des großen Trosts nicht inne werden,
Den Gottes Wort Jedwedem gibt,
Der Wahrheit sucht und Wahrheit liebt, —
Rührt ohne Zweifel meist daher,
Daß jene Herren allzu sehr
Sich halten für die Meisterlein,
Statt Jesum lassen Meister sein.
Drum endet die Großsprecherei
Gemeiniglich mit Pfuscherei.

Erst werft euch nieder auf die Knie,
Dann nehmt die Schrift und fraget sie.
Der Seele Heil sei Zweck und Ziel!
Begehrt auf ein Mal nicht zu viel:

Eins nach dem Andern, recht verdaut,
Macht mit der Wahrheit recht vertraut.
Zu frühe wird das Auge müd',
Das allzu dreist zur Sonne sieht;
Und ist vorerst es noch zu schwach,
So stärket sich's wohl nach und nach;
Ja, endlich wird selbst sonnenklar,
Was Anfangs noch so dunkel war.

Union!

Den Lichtfreund habt ihr glücklich überwunden,
Er hat ein besser Schicksal nicht verdient;
Es ist somit nur eine Schuld gesühnt,
Die unsre Kirche nimmer ließ gesunden.

Doch andern Hader habt ihr jetzt erfunden,
Bei dem die Kirche wahrlich nichts gewinnt;
Ihr, die gegolten für so wohlgesinnt,
Ihr schlagt der Kirche unheilvolle Wunden.

O, spielet doch nicht tollen Jungensstreich —
Statt Gott für den geschenkten Sieg zu danken —
Ihr ladet wahrlich schweren Bann auf euch!

Soll denn die Kirche abermals erkranken?
Liegt euch nicht mehr an eures Gottes Reich,
Daß ihr nun selbst wollt mit einander zanken?

Beim unfreiwilligen Empfang eines Geld-Classen-Lotterie-Looses.

Fleisch und Blut.

Zweihunderttausend — lachen dir entgegen,
Mit Einem Wurfe kannst du sie erlegen,
Ist anders dir Fortuna zugethan.
Wer muthig wagt, hat halber schon gewonnen!
Es wird ja unbegehrt dir angesonnen,
Drum zugegriffen — nun, was ficht dich an?

Innere Stimme.

Mit Satans Gunst und Kunst willst du gewinnen?
Christ, schäme dich, dich drob nur zu besinnen!
Weißt du denn nicht, wo deine Hülfe ist?
Gebet und Arbeit ist dein Loos auf Erden,
Und schaffen, daß du mögest selig werden;
Doch Lotterie treibt nimmermehr ein Christ.

Fleisch und Blut.

Zweihunderttausend — wer kann widerstehen?
Ich wag' den Einsatz — wenn sie mir entgehen,
So denk' ich, es war Gottes Wille nicht.
Gewinn' ich, will ich's mit der Armuth theilen,
Will Nöthen lindern und will Wunden heilen,
Will helfen, wo's an Hülfe nur gebricht.

Innere Stimme.

Halt! du willst in des Teufels Apotheke,
Und schmeichelst dir mit einem edlen Zwecke,
Wirfst deinen Glauben weg für schnödes Geld?
Schon hat dich Satan allzu sehr umgarnet,
Zerbrich die Bande, noch bist du gewarnet,
Und schick' sein Loos zurück dem Ueberfeld.

Zu Ihm!

Zu Ihm, zu Ihm fleuch auf mein Sang,
Das Neue Jahr zu weihen;
Zum Heiland thu' den ersten Gang,
Er muß es benedeien:
Fängst du es nicht mit Jesu an,
So ist der Böse auf dem Plan.

Zu Ihm, zu Ihm — wo anders hin?
Wer wird noch thöricht fragen!
Bei Ihm ist ewiger Gewinn,
Und ohne Ihn Entsagen;
Nur Jesus ist, nur Jesus bleibt,
Wenn Welt und Zeit in Nichts zerstäubt.

Zu Ihm, zu Ihm, mein bangend Herz,
Zu Ihm, der Gnadensonne;
Die scheuchet deinen herbsten Schmerz,
Die hauchet Lebenswonne:
Saug' ihren Balsamodem ein,
So wird das Jahr voll Gnade sein.

Zu Ihm, zu Ihm, sonst nirgendshin
Im Himmel und auf Erden.
Wie wolltest du denn ohne Ihn
Des Himmels habhaft werden?
Der muß ein Herr des Himmels sein,
Der dir den Himmel soll verleihn.

Zu Ihm, zu Ihm — welch' besser Theil
Willst du dir denn erkiesen?
Auf, auf! in Seine Arme eil',
Ihn an dein Herz zu schließen.
O, suche keinen andern Schatz,
An Seinem Herzen sei dein Platz.

Zu Ihm, zu Ihm drängt Alles hin,
Zu Ihm, zu Ihm alleine;
Auf, auf, mein Herz, auf, auf, mein Sinn,
Er ist ja auch der Deine;
Dein Hirt, dein Hort, dein Herr, dein Gott,
Dein Trost in Noth, dein Trost im Tod.

Zu Ihm, zu Ihm, nach Golgatha,
Dem Manne der fünf Wunden;
Mit Leib und Seele Ihn umfah,
Bis du in Ihm gefunden,
Was dir die ganze Welt nicht beut —
Heil, Gnade und Gerechtigkeit.

Zu Ihm, zu Ihm, an Seine Brust!
Laß drob die Welt rumoren;
Wird Er nicht deines Lebens Lust,
So geht das Jahr verloren.
Nur was du in Ihm lebst und bist,
Des Seins und Lebens würdig ist.

Zu Ihm, zu Ihm zieht's immer hin,
Zur menschgeword'nen Liebe;
Er läßt mich nicht, bis ich Ihm bin
Mit meinem letzten Triebe.
Wohlan denn, Herr, Du sollst allein
Mein Anfang und mein Ende sein!

Mission.

Jedes Heer muß einen Feldherrn, jedes eine Fahne
haben!
Denn wenn jeder Heereshaufe wollte nach Gedünken
traben,
Würde alle Kraft zersplittert, ginge jede Schlacht
verloren,
Und die besten Kriegerschaaren glichen einem Haufen
Thoren.

Jeder Krieger muß dem Feldherrn, muß zu seiner
Fahne schwören,
Muß der Fahne blindlings folgen, nur den Ruf des
Feldherrn hören;
Schmach und Schande träfe jeden, der die Fahne je
verließe,
Strafe jeden, welcher gegen das Commandowort
verstieße!

Jesus Christus heißt der Feldherr, Gottes Wort heißt unsre Fahne!
Uebertosten's tausend Winde, selbst die wüthesten Orkane —
Mit der Fahne in der Mitten, mit dem Feldherrn an der Spitze,
Geht's voran zum sichern Siege, durch des Satans Donner=Blitze.

Christenmensch, auch du bist Krieger, bist dem Heere eingereihet,
Bist zur Streiterschaar erlesen, hast dich selbst dem Herrn geweihet;
Bist berufen, mitzukämpfen, mitzustürmen, mitzusiegen,
Bis die Menschenkinder alle ihrem Herrn zu Füßen liegen;

Bis zu allen Nationen auf dem weiten Erdenrunde,
Bis zum fernsten Negerstamme hingelangt die frohe Kunde:
„Freuet euch, ihr Brüder alle, Jesus Christus ist geboren,
Euer keiner ist verstoßen, euer keiner ist verloren!“

Auf denn, rüste dich zum Kampfe, gürte um den Gurt
der Wahrheit,
Ziehe kühn das Schwert des Geistes, leuchtend in
des Herren Klarheit;
Greife zu dem Helm des Heiles, zu dem Panzer des
Gerechten,
Deck dich mit dem Schild des Glaubens, und dann
trotz der Hölle Mächten!

Bete, wache, ringe, streite, bis der große Sieg ge-
lungen,
Bis das hehre Wort vom Kreuze alle Lande durchge-
drungen,
Bis von einem Pol zum andern, auf der ganzen weiten
Erde,
Alles, was da Mensch heißt, Alles, Alles unsres
Heilands werde!

Guter Rath.

Hindert doch um Gottes willen nicht die Beule, auf-
zubrechen;
Eh' der Eiter um sich beißet, ist es Pflicht, sie auf-
zustechen.
Bleibt der Gifthauch in der Wunde, wird der Schaden
immer größer;
Tritt er ungestört nach außen, dann wird's mit dem
Kranken besser.

Das alleine müßt ihr hindern, daß die Pest nicht um
sich greife;
Darum ziemet Quarantäne, darum ziemet strenge
Streife,
Darum ziemen sich Spitäler neben Zucht- und Arbeits-
häusern,
Darum ziemet sich ein Maulkorb, angelegt den Bullen-
beißern.

Nur die Unverbesserlichen, Gotteslaügner, Communisten,
Demokraten in dem Staate, in der Kirche Antichristen —
Diese wollet fernen Inseln wohlversehen überweisen,
Daß sie uns dort ihre Weisheit mit der That und Wahrheit preisen.

Sollte dann die Folge lehren, daß dies Völklein wirklich besser,
Daß es Treu und Glauben halte, daß sein Glück und Wohlstand größer —
O, dann holt sie im Triumphe, überhäuft mit hohen Ehren,
Daß sie in der alten Heimath auch uns bess're Weisheit lehren.

Sie.

Dumm machen lassen wir uns nicht,
Drum halten wir für Recht und Pflicht,
Wir setzen selbst uns zu Gericht,
Und sprechen, was die Weisheit spricht.

Wir.

Das ist fürwahr sehr weise!

Adel.

Besser als der Geldsackadel, wie ihr ihn am Rheine habt,
Besser, ungleich besser wahrlich, weil mit Tugenden begabt,
Welche jenem vielfach fehlen, dünket mich der Standesadel,
Trifft auch manche seiner Glieder harter und gerechter Tadel.

Beide erben, was der Väter Tugend und Geschick erwarb,
Beide büßen, was der Väter Schuld und Ungeschick verdarb.
Soll ich aber Stolz ertragen, lieber den von stolzen Ahnen,
Als die nachgeäffte Größe eines dummen Pavianen.

Würde sonst auch höh're Ehre Manchem unverdient zu
Theil —
Aber der geerbte Reichthum dünkt mich mehr noch
spottwohlfeil.
Doch, ihr Herren Paviane, die ihr schafft den Adel ab,
Ihr grabt eurem Geldeserbe selbst ein wohlverdientes
Grab.

Nicht immer dasselbe.

Der Frühling ist so lieb, so lieb,
Ruft jede Freude wach;
Doch wenn es immer Frühling blieb',
Wer fragte viel darnach?

Das Veilchen ist so schön, so schön,
Daß Jeder sein sich freut;
Doch kaum wird Einer nach ihm sehn,
Gäb's Veilchen meilenbreit.

Das Geld, das lockt so sehr, so sehr,
Und wird so sehr begehrt;
Doch gäb' es außer Geld nichts mehr,
Wo bliebe dann sein Werth?

Die Kindheit ist so süß, so süß,
Und eilt so schnell dahin;
Doch wenn sie immer blieb', gewiß,
Sie wär' nach Keines Sinn.

Drum freu' ich jeder Gabe mich,
Die mir mein Gott bescheert,
Und wär' sie noch so änderlich —
Er sei drob hochgeehrt!

Die Pfarrfrau.

Siehst du die Dame in seidenem Kleide, mit sammtenem Umwurf,
Mit gelocketem Haar und golden-behangenem Gürtel,
Edelbesteinet an Brust und Mieder und Ohren und Fingern,
Mit hochwallendem Schleier am Hut und der Feder des Straußes,
Die Lorgnette zur Hand, ein zierliches Schirmchen zur andern,
Das sie eben gebraucht, dem losen Jungen zu wehren,
Der es beinahe gewagt, der Dame lästig zu fallen?
Wer diese Dame wohl ist? Ist sie die Gemahlin des Fürsten?
Nein, die hätte wohl sonst dem Jungen ein Scherflein gegeben,
Trüge auch schwerlich zur Schau so albernen eitelen Flitter!

Sie ist Gehülfin dem Mann dort in dem ärmlichen Dörflein,
Der den gekreuzigten Herrn den Armen mit Salbung verkündet.

Protestanten.

Ach, wohin seid ihr gerathen, Protestanten deutscher Lande?
Zeichnet euren Ehrennamen doch nicht selbst in's Buch der Schande!
Wollt ihr wirklich protestiren gegen Menschen-Witz und Wahn,
Alsdann schließt euch um so enger Gottes lautrer Wahrheit an.

Dieses Wort aus Gottes Munde war einst eurer Väter Leuchte,
Das mit seinem lichten Glanze Finsterniß und Schatten scheuchte.
O, ihr saget euern Vätern wahrlich einen schlechten Dank,
Daß ihr Millionen Bibeln eingestellt dem Bücherschrank.

Ehe galt es wohl als Regel: Bibel auf! Wie steht
geschrieben?
Was ist von der Väter Sitte euch, den Kindern, noch
geblieben?
Zwar das Land ist ohne Frage schier mit Bibeln
übersät,
Aber stellt einmal die Frage, was und wie geschrieben
steht?

Welch' ein colossales Schweigen wird euch dann ent-
gegen treten,
Welcher Trotz und welche Frechheit, welche Stumpf-
heit, welch' Erröthen!
Fraget, der wie vielst' im Volke euch die zehn Gebote
nennt,
Der wie vielste noch den Glauben, auf den er getauft
ist, kennt?

Was soll's frommen, wenn die Euern nicht mehr vor
den Bildern knieen,
Aber dafür um so rüst'ger an dem Götzenjoche ziehen?
Was soll's frommen, wenn der Euern Keiner zu Maria
ruft,
Und die eignen Gotteshäuser gleichen einer Todten-
gruft?

Was soll euer Protestiren gegen eitle Menschenlehren,
Wenn die Euern selbst dem Worte Gottes ihren Rücken
kehren?
Wenn dem Prediger die Bibel besten Falls noch so
viel gilt,
Daß er ihre Gotteslehren nicht frech von der Kanzel
schilt?

Sieh da, wie der Spötter Haufe Land und Leute un=
geniret
Aus des Satans Küche speiset: Protestanten, prote=
stiret!
Protestirt mit allem Ernste, eures hehren Namens
werth,
Oder aber laßt den Namen, statt daß ihr ihn nur ent=
ehrt.

Du und ich.

Daß wir uns beide nicht verstehn,
Liegt nicht an Ohr und Mund;
Es hat — laß es uns nur gestehn —
Viel einen tiefern Grund.

Ich bin ein Anderer als du,
Ein And'rer du, als ich;
Drum drück' dein Auge manchmal zu
Und tolerire mich!

Es tolerirt uns beide noch
Ein gnadenreicher Gott;
Ei, warum machen wir uns doch
So viel unnütze Noth?

Nur Er.

Von jeher war es so der Lauf:
Ist Orthodoxus oben auf,
Dann sitzt der Heiland unten an,
Wenn auch recht zierlich angethan.

Doch sitzt der Heiland auf dem Thron,
Und sind wir seiner Schmerzen Lohn —
Was liegt dann an der Worte Wahl?
Ist Christus nur das Ein und All!

Geistliche Demokraten.

Leutlein, welche große Völker bestens zu regieren wähnen,
Bankrotteurs im kleinen Hause — Demagogen nennt ihr sie.
Pfäfflein, die die Kirchenobern meisterhaft bekritteln können,
Prediger vor leeren Stühlen — saget an, wie nennt ihr die?

Leutlein, welche Andre lehren, nur nach Gottes Reich zu trachten
Und die andern Sorgen alle auf den Herrn zu werfen: — Wie,
Wenn nun eben diese Leutlein selbst den Mammon nicht verachten!
Solch' geheime Mammonsjäger — saget an, wie nennt ihr die?

Leutlein, welche Andern pred'gen, wie der Obrigkeit
zu dienen,
Doch, wenn sie gehorchen sollen, klagen über Despotie,
Und geht's nicht nach ihrem Kopfe, machen alsbald
schiefe Mienen:
Solche schiefe Köpfe — saget, saget an, wie nennt
ihr die?

Leutlein, welche Andre weisen, ihre Seelen zu erretten
Und dem Fleische abzusterben — solche weise Medici,
Die in Praxi ihren Corpus auf das Allersanftste betten,
Unbesorgt um ihre Seele — saget an, wie nennt
ihr die?

Leutlein, welche strenge eifern, Liebe selbst am Feind
zu üben,
Aber Den mit Haß verfolgen, der nicht ist von der
Partie —
Scheint es doch, daß solche Leute nur im Grund sich
selber lieben —
Aber solche Liebeseifrer — saget an, wie nennt
ihr die?

Leutlein, welche von der Kanzel, wohlzuthun und mitzutheilen,
Andren einzuschärfen wissen in durchdachter Homilie,
Aber von der eignen Thüre flugs den Armen heißen eilen:
Solche süße Wortemacher — saget an, wie nennt ihr die?

Matthäi am Letzten:

„Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

„Matthäi am Letzten" — es steht euch bevor!
So dräuet der Feind, und es winselt der Thor,
Als ob sie die Schwerter schon wetzten.
Mag trotzen der Feind und verzagen der Thor,
Es stehet uns wahrlich nichts Schlimmes bevor,
So lang es „Matthäi am Letzten."

So lang es „Matthäi am Letzten" noch ist,
So lange Du, Herr, mit den Deinen noch bist,
So lang sind wir treulich geborgen.
Und wartete unser auch Trübsal und Noth,
Und gält' es zu kämpfen auf Leben und Tod —
„Immanuel" wird es versorgen.

„Immanuel“ heißet das Siegespanier,
„Matthäi am Letzten“ ist Bürge dafür,
Wohlauf denn, um's Kreuz euch geschaaret!
O, Tausende bangten vor'm Dräuen der Welt,
Die Sache nur gläubig auf Jesum gestellt,
So ist sie und bleibt sie gewahret.

„Matthäi am Letzten“ — willkommenes Wort,
Zu jeglicher Zeit und an jeglichem Ort,
Ob drob sich die Thoren entsetzten —
Uns ist es ein gar zuverlässiger Trost,
Uns ist's eine ächt evangelische Post,
Was stehet „Matthäi am Letzten.“

II.

Aus dem Pfarrgärtchen.

Ein Reimlein frommt oft mehr, als sonst der
Worte viele,
Und ist's auch nur die Form, die unsern Sinn
besticht;
Doch komm' ich mit der Form zu dem gewünschten
Ziele,
So acht' ich um des Ziels des kleinen Umwegs
nicht.

II.

Aus dem Pfarrgärtchen.

[illegible]

I. Aus des Pfarrers Blumenbeete.

Genug.

Der weiß genug, der weiß, daß Jesus ist der Christ,
Und ist genug, wenn er Sein wahrer Jünger ist,
Und kann genug, wenn er in Demuth glauben kann,
Und hat genug an Dem, was Er für ihn gethan.

Tugend und Sünde.

Die Tugend flieht vor dir, hältst du nicht fest an ihr;
Fliehst du die Sünde nicht, so hält sie fest an dir.
Je mehr du aber suchst, der Sünde zu entfliehen,
Um desto mehr wird dich die Tugend an sich ziehen.

Glaube und Glaube.

Nichts Leichteres, fürwahr! als nur mit Worten glauben,
Nichts Schwereres jedoch, als Gottes Wort nur glauben.
Ein Glaube, welcher fußt auf schriftgemäßem Grund,
Gibt sich mehr durch die That, als mit dem Munde kund.

Kein Schlechtester.

Der Heiligung Gebot wird leichter nicht vergessen,
Als wenn man sich vergißt, mit Schlechtern sich zu messen.
Wer wäre wohl so schlecht, der nicht noch Einen fände,
Mit dem ein Schlechtester sich nicht mehr messen könnte?

Eins ist Noth.

Hast du nicht Eins, was Noth, im Leben dir erkoren,
So bleibt dir nur die Noth im Tode unverloren.
Hast du dein Lebtag nur am Irdischen geklebt,
So hast du, armer Thor, vergeblich hier gelebt.

Die dritte Bitte.

Für jede Creatur in keuscher Liebe glühen,
Und jede böse Lust im Grund des Herzens fliehen,
Im Glauben unverrückt auf Gottes Wort bestehn:
Dies ist Dein Wille, Herr! — Laß ihn von mir geschehn.

Schön, wahr, gut.

Man definirt so viel: was schön, was wahr, was gut?
Ich weiß nichts Schöneres, als Dich, Herr, höchstes Gut,
Und weiß nichts Wahreres, als Deines Wortes Lehren,
Und weiß nichts Besseres, als ganz Dir angehören.

Geduld und Muth.

Geduld von einem Lamm und Muth von einem Löwen
Wollst Du mir, Herr, im Kampf mit Deinen Feinden geben!
Geduld, wenn Afterwitz mich einen Thoren schilt,
Doch Muth, wenn es Dein Wort, das Wort der Wahrheit, gilt.

Leben oder Tod.

Ob Leben oder Tod dem Christen besser sei?
Sei's Leben oder Tod, es gilt ihm einerlei.
Denn was er lebt und stirbt, er lebt's und stirbt's dem Herrn,
Und wer dem Herrn gelebt, der stirbt dem Herrn auch gern.

Gotteslohn und Kindesrecht.

Suchst du als Gotteslohn den Himmel zu erwerben,
So fehlt dir Kindesrecht, den Vater zu beerben.
Auch fürcht' ich, wollte Gott uns nach Verdienst belohnen,
Wir dürften allesammt den Himmel nicht bewohnen.

Dank' besser Gott!

Sähst du, wie's Manchem geht, der frühe schon bethöret,
Der nur der Sünder Rath, der nur der Lästrer Spott,
Der nie von Buße noch, vom Glauben nie gehöret:
Fürwahr, du danktest, Christ, weit besser deinem Gott!

Weisheit und Wissenschaft.

Der Weisheit Sohn bedarf nur ein geringes Wissen:
Das viele Wissen ist der Weisheit Gegenstück.
Und bist du noch so sehr um Wissenschaft beflissen,
Du sicherst dir damit doch nie ein dauernd Glück.

Die größte Ehre.

Wie könntest du, o Mensch, wohl mehr geehret werden,
Als daß Gott selbst als Mensch, im Fleisch, erschien
auf Erden?
O achte, lieber Christ, doch keinen Menschen klein,
Es könnte Christus auch in ihm verborgen sein.

Umgang mit Thoren.

Ein Thor fragt viel zu viel, als daß sich's will
gebühren,
Daß du ihm Rede stehst, so oft es ihm gefällt.
Doch rede, konnst du ihn der Thorheit überführen,
Daß er am Ende nicht sich gar für weise hält.

Recept gegen Müßiggang.

Flieh' jedes Laster, doch zumeist den Müßiggang;
Er ist für Seel' und Leib ein grundverderblich Gift.
Währt dir ein Tag, nachdem dein Werk geschehn, zu lang:
So eil' zu Hülfe Dem, der noch vom Schweiße trieft.

Pfund auf ew'gen Zins.

Laß keinen Armen je von deiner Schwelle ziehen,
Bevor du ihm ein Pfund auf ew'gen Zins geliehen.
Doch dünkt mich, edler ist's, du säumst nicht, bis er kommt,
Gehst lieber selbst zu ihm und sorgest, was ihm frommt.

Blümlein Demuth.

Das Blümlein Demuth läßt sich vor der Welt nicht sehen,
Aus Furcht, es könnte ihm dort leicht ein Leid geschehen.
Und übler noch als Leid bedünket es die Hand,
Die mit ihm prunken will: es bleibt gern unerkannt.

Lasset euer Licht leuchten!

Dem Glauben, deß du lebst, wird ein gottselig Leben
Vor Gott und vor der Welt ein gutes Zeugniß geben.
Mag darum immerhin die eigne Zunge schweigen,
Es ist viel ziemlicher, wenn Fremde für dich zeugen.

Bekenne!

Du mußt allüberall zu Christo dich bekennen,
Willst du im rechten Ernst dich Seinen Jünger nennen;
Nicht dort bloß, wo man Ihn aus wahrem Glauben liebt,
Auch, wo man gegen Ihn die Lästerzunge übt.

Der Schein trügt.

Du lebtest glücklicher, mein liebes Menschenkind,
Sähst du die Dinge so, wie sie in Wahrheit sind.
Denn das wirkt hintennach oft viel und große Pein,
Daß man sich täuschen ließ von trügerischem Schein.

Der Sünde Recht.

Du warfst den Glauben weg, und wardst der Sünde Knecht.
Daß sie dir übel lohnt, das ist ihr Fluch und — Recht.
Denn würd' der Sünde Trug und Taumel immer währen,
Es würden Wenige sich noch an Christus kehren.

Der alte und neue Adam.

Willst du nicht nach der Zeit im ew'gen Tod verderben,
So lasse in der Zeit den alten Adam sterben.
Er ist dir kein Verlust, gib ganz getrost ihn hin:
Bekommst den neuen ja zum ewigen Gewinn.

Schlechter Brauch.

Es ist der Brauch der Welt, daß Mancher lieber schlecht,
Wenn witzig nur dabei, denn thöricht scheinen möcht'. —
Daß das ein schlechter Brauch, brauch' ich nicht erst zu sagen:
Doch übt ihn auch ein Christ, ist's doppelt zu beklagen.

Nur Einer.

Erwirb, so viel du willst! es hat doch keinen Werth,
So lang' das arme Herz nach anderm Ding begehrt.
Ich weiß von Einem nur, der ganz zufrieden stellt,
Und außer Ihm vermag's auch nicht die ganze Welt.

Das größere Uebel.

Das größ're Uebel ist der Tod bei weitem nicht;
Viel übler ist der Tag, wann Gott vor Sein Gericht
Wird ziehen, was bisher in Nacht verborgen lag:
Auch selbst die Nacht wird dann ein sonnenheller Tag.

Suchet in der Schrift!

Von Einem zeugt die Schrift Dem, der sie recht ergründet,
Vom Herren Jesu Christ, und nur von Ihm allein.
Und wer den Einen nicht auf jedem Blatte findet,
Der dringet in den Geist der Bibel nimmer ein.

Jegliches Gast.

Es herbergt jeder Mensch im Herzen einen Gast;
Ist Christus nicht darin, so ist die Sünde drein,
Und zieht die Sünde aus, so kehret Christus ein.
Nun frage dich, mein Christ, wen du zu Gaste hast?

Des Neiders Rache.

Ich fand es immer so: Wenn Einer selbst nichts gilt,
So rächt er sich dadurch, daß er auf And're schilt;
Weiß er von Andern auch nichts Böses zu erzählen,
So sucht er möglichst viel ihr Gutes zu verhehlen.

Mein Ruhebett.

Von mir aus magst du dich mit seid'nen Kissen decken
Und in ein Flaumenmeer die faulen Glieder strecken:
Deß trag ich keine Sorg', seit ich in Jesu Wunden
Der armen Seele hab' ein Ruhebett gefunden.

Der größte Wahn.

Halt' nicht den Glanz für Gold, halt' nicht das Gold für Gott,
Sonst straft dich hier und dort der Täuschung bittrer Spott.
Zwar, — hältst du Glanz für Gold, — die Täuschung geht noch an;
Doch, hältst du Gold für Gott, — dann wehe deinem Wahn!

Liebeswunder.

Sieh, was der Herr an dir für Liebeswunder thut:
Er nährt und tränket dich mit Seinem Leib und Blut,
Er gibt mit Leib und Blut zugleich dir Seinen Geist,
Daß du ein lebend Glied an Seinem Leibe seist.

Gott und Welt.

Je weiser in der Welt, je thörichter vor Gott,
Je größer in der Welt, je winziger vor Gott,
Je reicher in der Welt, je ärmlicher vor Gott,
Je näher du der Welt, je ferner bist du Gott.

Menschen- und Gottesfurcht.

Je mehr der Menschenfurcht in deinem Herzen wohnt,
Je weniger die Furcht des Herrn darinnen thront;
Und wer die Furcht des Herrn mit rechtem Ernst erlernt,
Der bleibt von jeder Art von Menschenfurcht entfernt.

Toleranz zu lernen.

Woll' Niemand fehlerlos, denn auch du bist es nicht!
Späh' nicht, was Andern fehlt, schau zu, was dir gebricht.
Hast du dich erst gewöhnt, dir selbst nichts zu verzeihen:
Du lässest Andern gern auch Duldung angedeihen.

Selbstverliebtheit.

Du könntest wahrlich Gott durch nichts so sehr betrüben,
Als wenn du in dein Selbst dich könntest je verlieben.
Denn fängt, wie Narrheit räth, bei sich die Liebe an,
So ist vom Anfang an die Liebe abgethan.

Nichts Geringeres.

Das wollst Du, lieber Herr, mir nimmermehr gewähren,
Wollt' ich Geringeres, als Dich, Herr, je begehren.
O, wärst Du, Herr mein Gott, doch einmal vollends mein:
Ich hätte satt an Dir, an Dir, Herr, ganz allein.

Du in Gott und Gott in dir.

„Ich thu' nicht, was ich will, und will nicht, was ich thu':
„Sag', geht das wirklich auch mit rechten Dingen zu?"
Daß du ein And'res willst, und doch ein And'res thust,
Ist Schuld, daß du nicht ganz in Gottes Willen ruhst.

Die schlechteste Kunst.

Es kann kein Diadem der Mängel Menge hehlen,
So lang du deinem Schmuck die Demuth lässest fehlen.
Doch Demuth nur vor Gott und nie um Menschengunst,
Die zu erheucheln ist die allerschlecht'ste Kunst.

Glaubensmacht.

Des Herzens böse Lust bleibt sicher ungedämpft,
Wenn sie der Glaube nicht in Gottes Kraft bekämpft.
Im Glauben ganz allein kannst du von Sünden lassen,
Und ohne ihn vermagst du sie noch nicht zu hassen.

Der Weisen Stein.

Schon Mancher hat dem Stein der Weisen nachgefraget
Und sich nach seiner Spur vergebens abgeplaget.
Schließ' dich in Gottes Wort und Gottes Gnade ein:
Fürwahr, du plagst dich nicht mehr um der Weisen Stein.

Zwei Wege.

Der Wege sind nur zwei, die alle Menschen gehen,
Eh' sie zur Rechenschaft dem letzten Richter stehen:
Der eine geht bergab und führt auf breiter Bahn,
Der and're schmal und steil, doch führt er himmelan.

Der Demuth Kissen.

So lange noch in dir der Hochmuth Wohnung hat,
So lange ist dein Herz für Christus keine Statt.
Der Demuth Kissen ist Sein liebstes Ruhebett:
Drum sorge, daß Ihm dies bei dir zu Dienste steht.

Gegengift.

Das räum' ich gerne ein, daß man den Leuten allen
Beim besten Willen nicht kann thun nach Wohlgefallen.
Doch glaub' ich, suchst du stets den bösen Schein zu meiden:
So wirst du manchem Thor die Tadelsucht verleiden.

Gottes Ebenbild.

Vollkommen wirst du nicht an Seel' und Leib genesen,
Bevor du wieder warst, was du vorher gewesen,
Bevor du wieder wirst zu Gottes Bild erneut,
Von allem Sündenschmerz und Todesgram befreit.

Verbotene Frucht.

„Hab' viel schon nachgedacht und hab' es nicht erkundet:
„Warum verbot'ne Frucht so süß und lieblich mundet?“ —
Das macht, daß von Natur dein Herz im Argen liegt
Und Hand und Mund und Aug', Geruch und Ohr betrügt.

Zurück zu Gott!

Bist du einmal von Gott aus Wort und Geist geboren,
Dann suchst du nirgendwo auf Erden sich're Rast,
Hältst jede Spanne Zeit in fremdem Dienst verloren,
Bis du dich wieder ganz zu Gott gefunden hast.

Deine Schuld.

Daß, wiewohl Gottes Wort den Weg der Tugend zeiget,
Der größ're Haufe sich zum Dienst der Sünde neiget:
Deß ist das Wort nicht Schuld, das heilig ist und gut;
Die Schuld ist vielmehr die, daß man nicht darnach thut.

Die Heimath im Himmel.

Von jeher war die Welt den Gläubigen verleidet!
Doch dadurch werden sie zu ihrem Heil bedeutet,
Daß sie auf Erden nicht in ihrer Heimath sei'n,
Damit sie um so mehr sich auf den Himmel freu'n.

Die Glaubensmesser.

Den Spitterrichtern gleich acht' ich die Glaubensmesser.
Zwar hab' ich auch gelernt, nicht Eins sei — gut und
besser:
Doch wer nach Ellenmaß den Glauben schätzen will,
Der schwiege besser ganz von allem Glauben still.

Nasses Stroh.

Den Kopf des Wissens voll, ob's sich auch gläubig
nennt,
Acht' ich dem Ofen gleich, worin kein Feuer brennt.
Drin liegt zwar Holz und Stroh; soll's Licht und
Wärme geben,
So muß die Flamme erst das Holz und Stroh beleben.

Ohne Verkehr keine Bekanntschaft.

Wer Gott erkennen will, muß viel mit ihm verkehren,
Und sich von Tag zu Tag aus Seinem Wort belehren.
Das lernet aber nur ein gläubiges Gebet,
Und wer nicht beten kann, es nimmer recht versteht.

Abba!

Willst du als gläubig Kind zum Himmelsvater beten,
So hast du eben nicht der Worte viel vonnöthen.
Ein Abba! reichet hin: geschieht's in Jesu Namen,
Geschieht's von Herzensgrund, so fehlt ihm nie das
Amen.

Bekenntniß.

Ob es mich auch verdammt, ich muß doch, Herr, bekennen:
Die Sünden, die ich that, hätt' ich auch lassen können,
Hätt' ich der Sünde Born, der mächtig in mir quillt,
In Deines Wortes Kraft und mit Gebet gestillt.

Christi Ehre und der Welt Spott.

Willst du der Welt zum Spott und Aergernisse werden,
So brauchst du nur im Ernst als Christ dich zu geberden.
Auch bringt bei Christo nichts in gröberen Verdacht,
Als daß man bei der Welt sich wohl gelitten macht.

Gute That als Kindesliebe.

Wen man zum Gutesthun erst sollt' mit Ruthen zwingen,
Dem wird nicht Eine That, die Gott gefällt, gelingen.
In Gottes Augen sind nur solche Thaten gut,
Die man aus freiem Trieb und Kindesliebe thut.

Versuch's!

Versuch's mit Gottes Wort, und laß dich nicht bethören
Von Menschen-Wahn und Witz, von Trug und Lug der Welt;
Denn sieh', wie ließe sich ein Mehreres begehren,
Als: Christ, versuch' es selbst, ob's Gottes-Kraft enthält?

Wir haben ein festes prophetisches Wort.

Ich halt's mit Gottes Wort. Die Meister Philosophen,
Die thörlich abgeirrt auf eigner Weisheit Bahn,
Hab' ich stets unter sich im Widerspruch betroffen:
Glaub' kaum, daß Wahrheit sich so widersprechen kann.

Mein Bräutigam.

Nur Einem will ich mich auf ewig anvermählen,
Kein Andrer darf es sein, als Gottes eigner Sohn.
Liebst Du, Herr Jesus, mich zu Deiner Braut zu wählen:
Dann fahre hin, o Welt, mit deiner Buhlen Lohn.

An die Vernünftigen.

„Dank sei dem Himmel, daß er mir Vernunft verlieh!
„Mit ihr erkenn' ich Gott, wär' Heide ohne sie.“ —
Du wirst die Heiden doch nicht unvernünftig nennen?
Doch sage, wie es kommt, daß sie Gott noch nicht kennen?

Außer Ihm kein Heil.

Es blühet dir kein Glück, noch Trost, noch Heil auf
Erden,
Noch wird es dort dein Theil und Himmelserbe
werden:
Wenn du es nicht von Ihm, dem Heiland, dir erflehst
Und fest in Seinem Heils= und Gnadenbunde stehst.

Nicht Einer.

Hätt' Einer nur geirrt, der Christo nachgegangen,
Hätt', daß er Ihm geglaubt, auch Einer nur bereut:
Dir dürfte immerhin vor einer Täuschung bangen.
Doch — siehe, lieber Christ, der Eine fehlt bis heut.

Spott der Welt.

Laß dir von Spöttern nicht dein ewig Heil gefährden!
Magst du auch von der Welt darob verspottet werden:
Je mehr Spott von der Welt — je mehr du Christo
gleichst;
Je mehr die Welt dich ehrt — je mehr du von Ihm
weichst.

Selbstruhm.

Entschlage dich des Ruhms! Denn was du hast und bist,
Ja, Alles ein Geschenk der Gnade Gottes ist.
Ich weiß, fürwahr! an mir nichts Eignes aufzufinden,
Als — o des feinen Ruhms! — ein ganzes Heer von Sünden.

Mußt selbst kommen.

„Warum kam Gottes Sohn vom Himmel auf die Erde?“
Damit ich Erdenmensch im Himmel selig werde.
„Warum hat Er mich nicht sogleich mit sich genommen?“
Er will, ich solle selbst und ungezwungen kommen.

Die evangelische Kirche vor der Reformation.

„Ei, laß mich, Protestant! doch einmal das erfahren:
„Wo war die Kirche denn vor dreimal hundert Jahren?“ —
Wo war denn, Katholik, heut Morgens dein Gesicht,
Eh' du es wuschest? Sag', war's da vielleicht noch nicht?

Der deutsche Mann.

Sei fern von Heuchelei und allen krummen Wegen!
Die deutsche Straße heißt: Gradaus und himmelan.
Die Larv' ist Welschlands Schmuck, und die den
Bückling pflegen,
Sind an der Seine Strand: du sei ein deutscher Mann!

Noch ist's Zeit.

Noch quillt der Gnade Born vom Vater und vom
Sohne
Und von dem heil'gen Geist, vom hohen Himmels-
throne.
Er quillt und strömt und sucht in Herzen einzumünden:
O, laß das deinige ihn nicht verschlossen finden.

Welt adieu!

Welt, laß für alle Mal uns aus einander scheiden,
Statt länger ohne Noth das Leben uns verleiden.
Ich taug' nichts mehr für dich, seit ich mit Christo bin,
Du taugst nicht mehr für mich, seit Er mir liegt im
Sinn.

Das Letzte auf Erden.

Du möchtest Gold auf Gold von Hauf' zu Hauf' gewinnen,
Doch sage, was erträgt solch' thörichtes Beginnen?
Was trägst du mit davon? Sechs Bretter und zwei Brettchen,
Und eine Hand voll Staub: das gibt dein Grabesbettchen.

Die liebste Bitte.

Zu dem Gebete nur spricht Gott Sein Ja und Amen,
Das aus dem Glauben kommt, in Seines Sohnes Namen.
Am liebsten aber hört der Vater in der Höhe
Die Bitte: „Herr, nicht mein, Dein Wille nur geschehe!"

Zeitvertreib.

Du sinnst auf Zeitvertreib? Ha, auch die Zeit vertreiben!
Nütz' sie vielmehr! sie eilt ja schnell genug dahin.
Schon jetzt der Ewigkeit jed' Stündchen einverleiben,
Das heißt die Zeit genützt, bringt hier und dort Gewinn.

Der Herr gibt.

Im Zeitlichen genügt, was Nothdurft ist zum Leben,
Und deß bedarf's nicht viel, der Herr gibt mehr, als dies.
Was dir der Herr nicht gibt, darinnen ist gewiß
Kein Segen, denn sonst würd' dir's Seine Güte geben.

Nicht Alles frommet.

Gäb' Gott uns Jegliches, warum wir zu Ihm flehen —
Ein größer Uebel könnt' uns wahrlich nicht geschehen!
Der Vater weiß allein, was Seinen Kindern frommt,
Doch ziemt' sich's, daß das Kind auch bittend vor Ihn kommt.

Der Sünde Art.

Die Sünde war und ist und bleibt ein Grobian,
Du bindest drum mit ihr am besten gar nicht an.
Reich' ihr den Finger dar: gleich greift sie nach der Hand,
Und führt, eh' du es merkst, dich an der Hölle Rand.

Folg' Ihm allein.

„Die Welt ist gar so groß, der Weg' sind gar so viel,
„Daß Einem bange wird, wie man gelang' an's Ziel!" —
Du wirst die Bangigkeit so lange nicht verlieren,
Bis du dich ganz allein von Christus lässest führen.

II. Von des Pfarrers Gartenzaun.

Philosophie und Bibel.

Der Philosophen Weg geht nach demselben Ziel,
Sagt man, wornach der Christ mit seiner Bibel will.
Das aber sagt man nur, Leichtgläubige zu kirren,
Denn wozu brauch' ich erst um's Ziel herum zu irren?

Der Missionsfeind.

„Wozu das Geld“, sprach Filz, „noch in die Ferne tragen?
„Ist doch im eignen Land der Noth so vielerlei!“ —
Bevor ich noch ein Wort dagegen durfte fragen,
Ergab sich, daß der Mann dem Geiz ergeben sei.

Der Welt Toleranz.

„Sei Jud', sei Türk', sei Heid', sei selbst ein Atheist:
Wir toleriren dich — nur sei kein Pietist!" —
Ich weiß, warum ihr sie so haßt: die Pietisten
Beschämen nämlich euch, ihr bloßen Namenchristen.

Die modernen Thiere.

„Ei, laß doch dein Gebet," sprach jüngst ein junger Herr,
„Bei Tische beten ist längst keine Mode mehr." —
Wenn das ist, dacht' ich mir, so ist wohl Schwein und Kuh,
Wenn nicht moderner noch, doch so modern als du.

Schein und Wahrheit.

Du klagst: „es wolle dir die Bibel nicht behagen,
„Wie sonst ein ander Buch; was wohl deß Ursach' ist?" —
Vielleicht vermag ich dir den Grund hiervon zu sagen:
Hier bist du, wie du scheinst, dort scheinst du, wie du bist.

Des Teufels Glaube.

Du glaubst an einen Gott, der dich unendlich liebt
Und dir nach dieser Zeit das beſſ're Leben gibt. —
Der Teufel glaubt ihn auch; allein das beſſ're Leben
Hat ihm der liebe Gott darum noch nicht gegeben.

Viehes Art.

Vom Zustand nach dem Tod läßt sich nichts Sich'res
ſagen,
Drum, meinst du, sollte man nach Derlei gar nicht
fragen. —
So ist des Viehes Art, das sonst an nichts gewöhnt,
Sonst kein Bedürfniß hat, als daß es frißt und —
gähnt.

Glaube und Liebe.

„Du willst den Glauben nur: sprich vielmehr von der
Liebe;
„Ob's auch an jenem fehlt, wenn ich nur diese übe." —
Je mehr du von ihr sprichst, je selt'ner du sie übst;
Und umgekehrt: je mehr du glaubst, je mehr du liebst.

Ihr Lohn dahin.

„Nicht Fleiß und nicht Geschick vermögen zu gewinnen,
„Was oft an einem Tag so manche Tänzerinnen.“ —
O gönn' den Thörinnen den thörichten Gewinn,
Sie haben ja mit ihm all' ihren Lohn dahin.

Sonne und Mond.

„Vernunft und Gottes Wort? — Ei, eins ist zu entbehren!
„Warum kann die Vernunft mich nicht dasselbe lehren?“ —
Mit dieser Frage ist wohl ziemlich einerlei:
Warum denn nicht der Mond auch eine Sonne sei?

Das gute Herz.

„Ich hab ein gutes Herz,“ sprach einst ein kecker Wicht,
„Wenn auch mein Wandel nicht zu meinen Gunsten spricht.“ —
Beneidenswerther Mann, dem solch' Bewußtsein lohnt!
Sanct Paulus spricht: daß ihm nichts Gutes innewohnt.

Koth und Wachs.

„Mir änderte die Schrift noch gar nicht meinen Sinn,
„Und les' doch jeden Tag ein ganz Kapitel drin.“ —
Es ist der Sonne Art: so weit ihr Einfluß reicht,
Verhärtet sich der Koth, indem das Wachs erweicht.

Das alberne Meisterlein.

„Behalt' das Gute dir aus Gottes Wort und Schrift,
„Nach des Apostels Rath, nachdem du selbst geprüft!“ —
Prüfst du auch Gottes Wort, du albern Meisterlein,
So raubst du dir ja selbst den letzten Prüfestein.

Kopfhänger.

„Kopfhänger werd' ich nie! Das Volk ist mir verhaßt
„Mit seinem Demuthskram, der keinem Manne paßt.“ —
Mich dünkt, es werden Die, die jetzt die Demuth hassen,
Einst ihren stolzen Kopf noch tiefer hängen lassen.

Die Unsichtbaren.

„Wer wird denn heut zu Tag noch an die Teufel glauben?
„So lang' ich keinen seh', glaub' ich an keinen Geist." —
Ganz aus demselben Grund — du wirst mir wohl erlauben —
Darf ich bezweifeln, daß du bei Verstande seist.

Auch eine Art Vorbereitung.

„Wer unter Wölfen ist, muß mit den Wölfen heulen!
„Wie ließe sich denn sonst noch unter Menschen weilen?" —
Heul' mit den Wölfen nur, so wirst du sonder Zweifel
Einst heulen mit Geschick im großen Chor der Teufel.

Eigne Infallibilität.

„Ich glaube, was ich will, und brauche nicht die Bibel,
„Die einem Manchen schon gesunden Sinn verwirrt." —
Gibt's einen kürzern Weg, der ab zur Lüge führt,
Als jenen dummen Wahn: du seist selbst infallibel?

Naturlehre.

„Mit meinem Leib erlischt zugleich der Seele Licht,
„Das lehrt mich die Natur, und anders glaub' ich nicht.“ —
So viel versteht bei uns auch schon ein kleines Kind,
Daß Ochs und Pavian und Esel sterblich sind.

Israel und Immanuel.

Du klagst: „Gott gibt dir nicht, weßhalb du zu Ihm flehst.“
Ich fürchte, daß du noch zu beten nicht verstehst.
Wärst du, wie Isaak's Sohn, ein rechter Israel:
Fürwahr! Gott wäre dir auch ein Immanuel.

Frucht ohne Baum.

„Halt an der Liebe fest! Was nützt des Glaubens Gluth?
„Ist's doch die Liebe nur, die Gottes Wille thut.“ —
O daß du ihn doch thätst, der du nicht glauben magst,
Und früher nach der Frucht, als nach dem Baume fragst.

Gönn's der Welt.

„Warum der Bosheit doch so mancher Wunsch gelinget,
„Wornach die Frömmigkeit oft nur vergeblich ringet?"
O gönne doch der Welt den flüchtigen Gewinn!
Mit ihm hat sie ja auch den letzten Lohn dahin.

Richtet nicht!

„Fort! Geh' Er, alter Mann! Ich pflege nichts zu geben.
„Hätt' früher Er gespart, so hätt' Er jetzt zu leben." —
Wenn Gott einst gegen euch solch eine Sprache führt:
Was glaubt ihr, daß euch dann von Ihm zum Lohne wird?

Narr hier oder dort.

„Ließ' ich als Gottes Wort jed' Bibelsprüchlein gelten,
„Es würde mich die Welt nur einen Narren schelten!" —
Ein Mal sei du ein Narr! Bin's lieber hier auf Erden,
Als daß ich dermaleinst zum Narren müßte werden.

Die Aufgeklärten.

„Zwar seid ihr Gläubigen in Manchem wohl bewähret,
„Nur Schade, daß ihr euch in Anderm nicht aufkläret.“ —
Ihr Herren wähnet euch in Allem aufgeklärt,
Nur Schade, daß ihr fast in Keinem euch bewährt.

Die Aufgeklärten.

„Wenn jetzt ihr Gebildeten in Griechenland doch bewundert,
„Nur Schade, daß ihr euch in Anderm nicht aufklärt"! —
Ihr Herren wähnt euch in Allem aufgeklärt,
Nur Schade, daß ihr fast in Keinem euch bewährt.

Narr hier oder dort.

[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]

III.

Sprüche, Sentenzen, Einfälle und Abfälle.

Was ich empfangen, geb' ich wieder,
Gerade so, wie ich just bin;
Ich hasse jedes Scheingefieder,
Ich liebe deutschen Biedersinn.

a) Zu Zweien.

Alles und Nichts.

Wenn ich Dich, Herr Jesu, weiß, wüßt' ich nicht, was ich nicht wüßte;
Nichts weiß, wer auch Alles weiß, ohne Dich, Herr Jesu Christe!

Muth und Gut.

Willst du zeigen hohen Muth:
Trachte nach dem höchsten Gut!

Zeit und Ewigkeit.

Es liefert die zeitliche Mode
Wohl Manchen dem ewigen Tode.

Schwanz beim Tanz.

Immer Einer führt den Tanz,
Alles Uebrige ist Schwanz.

Er und Andre.

Der läßt Andre gern in Frieden,
Dem der Frieden ist beschieden.

Gut und Tod.

Je mehr du irdisch Gut erlangst,
Je mehr du vor dem Tode bangst.

Drüber und Drunter.

Was über Gott ist, gibt es nicht,
Was unter Gott ist, mag ich nicht.

So wie so.

Lob oder Tadel — was liegt dran?
Ich bin ja doch derselbe Mann!

Die Trübsal ist gut.

Wer über viele Trübsal klagt,
Hat Gottes Reich noch nicht erfragt.

Kreuzträger.

Lernst du nicht der Welt entsagen,
Lernst du Christi Kreuz nicht tragen.

Bücken und Pflücken.

Wer zu stolz ist, sich zu bücken,
Dürfte nie ein Veilchen pflücken.

Geh den rechten Weg.

Wohin du kommen willst, da mußt du gehen hin;
Wer in den Himmel will, der muß die Hölle fliehn.

Sie oder — Keiner.

Was sie nicht thun, dünkt sie nicht recht,
Und wenn sie's thun, geräth es schlecht.

Tragen statt Klagen.

Wir hätten bei weitem so viel nicht zu klagen,
Verstünden wir besser einander zu tragen.

Glaubensgeschwätz.

Wer immer nur vom Glauben spricht,
Der hat den wahren Glauben nicht.

Des Rechtes Grab.

Dadurch wird das Recht begraben,
Daß ein Jeder Recht will haben.

Wozu die Einbildung gut.

Willst du nie was Rechtes sein,
Bild' dir nur was Rechtes ein.

Baum und Frucht.

Man zieht den Baum der Früchte wegen,
Doch sind die Früchte Gottes Segen.

Hinauf!

Schau auf Andre nicht herab, ob groß, ob klein sie sei'n;
Schau vielmehr zum Höchsten auf, wie wirst du da so klein!

Todtgeboren.

Durch's Wort aus Gottes Mund wird zwar der Christ geboren,
Der bloße Maulchrist ist jedoch nur todt geboren.

Verleugnung.

Die Selbstverleugnung ist der gradste Weg zu Gott,
Die Gottverleugnung macht dem Satan dich zum Spott.

Entsagung.

Um Gottes Willen zu erfüllen,
Entsage erst dem eignen Willen.

Eifersucht.

Je weniger man selbst um Gott zu eifern pflegt,
Je mehr der Eifersucht man gegen Menschen hegt.

Schick' den Burschen fort!

Die Demuth im Maule, den Hochmuth im Sinn —
Laß fahren den Burschen, laß fahren dahin!

Entselbstigung.

Du mußt aus deinem Selbst herausgetreten sein —
Wie drängest du denn sonst in Gottes Wesen ein?

Selbstverliebtheit.

Warum beleidigt dich jed' Wörtlein gegen dich,
Hätt's auch den besten Grund? Weil du verliebt in dich!

Glaube und Wissen.

Der Glaube ist der Offenbarung Sohn,
Die Wissenschaft zehrt von Tradition.

Gott und Satan.

Gott regieret durch Autorität,
Satan gängelt durch Majorität.

Wag's.

Wag's, den andern Backen hinzureichen,
Ob der Gegner wagt, ihn zu bestreichen?

Guck' nicht zu viel auf Andre.

Wer ist's, der sich sein Loos verschlimmert?
Der sich zu viel um Andre kümmert.

Besser machen gilt.

Es gibt keine schlechtern Meister,
Als die Herren Tadel-Geister.

Feindeslob.

Nichts steht dem Feinde besser an,
Als wenn den Feind er loben kann.

Selbstgebrechen.

Wüßtest du, was dir gebricht,
Tadeltest die Andern nicht.

Lebendigtodt.

Die der Lebendig-Todten spotten,
Sind selbst von den Lebendig-Todten.

Des Glaubens Freundlichkeit.

Wer sich zum Glauben durchgerungen,
Schont Deß, dem dies noch nicht gelungen.

Lob des Bankerotts.

In sich werden bankerott —
Leitet auf den Weg zu Gott.

Lob des Schusterhandwerks.

Für Krittler ist der beste Reim:
Halt's Maul und schust're erst daheim!

Lob des Irrthums.

Wer seinen Irrthum eingesteht,
Der nächste an der Wahrheit steht.

Haupthinderniß.

So lang an Menschen-Lob hangt deines Herzens Dichten,
Wirst du kein solches Werk, das Gott gefällt, verrichten.

Modern und Modern.

Freundchen, meide das Moderne,
Denn es modert gar zu gerne.

Der große Demagog.

Was Recht ist, fragt die Menge nie,
Der Vortheil einzig führet sie.

Wie er, so Andre.

Dem, der es selbst nicht ehrlich meint,
Der Ehrlichste nicht ehrlich scheint.

Nach oben tracht'!

Erst lerne du nach oben trachten,
Das Unt're lernt sich selbst verachten.

Küsse und Schläge.

Küsse und Schläge — sie kommen von oben;
Lerne für Beides den Vater zu loben.

Der Allerreichste.

Wer ist der allerreichste Mann?
Der allermeist entbehren kann!

Erst dulde du!

Der spreche nicht um Duldung an,
Wer selber noch nicht dulden kann.

Schlüssel.

Dir macht die Sünde keine Noth;
Warum? Du bist in Sünden todt.

Mittel gegen Nöthen.

Wer gelernet hat zu beten,
Unterlieget keinen Nöthen.

Schopf für Kopf.

Mancher meint des Nagels Kopf,
Und ergreift des Gegners Schopf.

Ungescheidt.

Halte Keinen für gescheidt,
Der sich Andrer Thorheit freut.

Woher der Bibelhaß?

Ihr wollt mit Grund die Bibel nicht,
Die euren Lüsten widerspricht.

Guter Rath.

Wird dir kein Lorbeerkranz in deinem Dichterlauf:
Mach's wie Napoleon — setz' ihn dir selber auf.

Der Allerschlechteste.

Wer die Demuth kann zur Schminke nehmen,
Ist zu schlecht, sich vor sich selbst zu schämen.

Dauernder Grund.

Ist Christus nicht der Mittelste im Bunde,
So ruht die Freundschaft auf sehr schwankem Grunde.

Zeugen und Schweigen.

Dem Glauben ziemt das Wort von seinem Herrn zu zeugen;
Der Liebe ziemt die That und von der That zu schweigen.

Von Haus aus kein Christ.

Wirst du nicht, was du sollst, so bleibst du, was du bist;
Und bleibst du, was du bist, so wirst du nie ein Christ.

Der leichteste Weg.

Es findet sich so leicht kein Weg, als der zur Hölle,
Denn eh' man sich's versieht, ist man an ihrer Schwelle.

Stillstand.

Ein Mancher wundert sich, daß er nicht vorwärts geht;
Dazu bedarf's nicht mehr, als daß er stille steht.

Kein Grund zur Klage.

Der, welcher selbst den Weg zum Himmel nicht begehrt,
Beklage sich doch nicht, wenn er zur Hölle fährt.

Falscher Weisheit Vorrecht.

Der falschen Münze wird der freie Paß gewehrt,
Und doch hat freien Paß, wer falsche Weisheit lehrt.

Doppelsorge.

Verschlepp' das Heute nicht auf Morgen,
Sonst hast du heut und morgen Sorgen.

Nicht zu verwechseln.

Ob Einfalt, ob Einfältigkeit?
Nur jene üb' und diese meid'!

Warum in den Mienen?

Die Liebe spuckt in ihren Mienen,
Denn in dem Herzen fehlt sie ihnen.

Freund — Feind.

Hab' nicht Jedermann zum Freund,
Aber sei nicht Eines Feind.

Wozu das Entbehrliche?

Mit Allem, was sich läßt entbehren,
Soll man Gott in den Armen ehren.

Gestohlen!

Wer um Gewinnstes willen spielt,
Mag's machen, wie er will — er stiehlt.

Pflicht und Recht.

Werd' deiner Sünden Herr und deines Gottes Knecht,
So thust du deine Pflicht und übst zugleich dein Recht.

Recht und Pflicht.

Wer nur von Rechten spricht, kennt seine Pflichten schlecht;
Wer seine Pflicht erfüllt, verfehlet nie sein Recht.

That statt Rath.

Begehr' nicht deren Rath, die einem Jeden rathen,
Bevor du nachgefragt, was sie denn selbst schon thaten.

Schuld und Huld.

Bekenne deine Schuld, so naht dir Gottes Huld;
Verschmähst du Seine Huld, so bleibt dir deine Schuld.

Verfluchte Eitelkeit.

Es ist die Eitelkeit von allen Eitelkeiten,
Auf einem Steckenpferd der Hölle zuzureiten.

Der Dieb noch besser.

Ein Geizhals oder Dieb? Die Wahl ist wirklich schwer;
Doch dünket mich ein Dieb noch corrigibiler.

Mittel gegen Langweile.

Quält Langweile dich, so denk' darüber nach,
Wie kurz das Leben sei und kostbar jeder Tag.

Schaff' für die Ewigkeit.

Wenn Alles einst vergeht und nur die Liebe bleibt,
So ist's ja dummes Zeug, was man noch anders treibt.

Fast scheint's.

Der Herr spricht: Eins ist Noth! Willst du es besser wissen?
Fast scheint's, sonst wärst du ja des Einen mehr beflissen!

Mangel an Wohlstand.

Wären wir mit unsern Schätzen nur die Hälfte so zufrieden,
Als wir's sind mit unsrer Tugend — welcher Wohlstand wär' hienieden!

Wozu? Dazu!

Wozu die Revolution?
Sie säßen selbst gern auf dem Thron!

Den Lichtfreundlichen.

Der Kampf gilt der Bibel, ich weiß es recht wohl,
Ihr aber seid Lügner und sagt: dem Symbol!

---

b) Zu Dreien.

Danke Gott!

Sieh den Bettler dort, wie er zum Lump geworden!
Hätte Gott dich nicht bewahrt vor'm Bettlerorden,
Wer kann wissen, was vielleicht aus dir geworden.

Trinitas.

Geheimniß heißt die Lehre vom dreieinen Gotte,
Nicht weil geheim sie wär' zu halten vor dem Spotte,
Nein, die Vernunft zu wahren vor dem Bankerotte.

Wo fehlt's?

Weiß nicht, woran es dir gebricht:
Vielleicht am nöth'gen Augenlicht?
An Gottes Wundern fehlt es nicht!

Majorität.

Ich hasse die Majorität,
Weil sie um Gunst des Pöbels fleht
Und nie auf Gottes Seite steht.

Wie — Was — Wer?

Wie Einer spricht, besticht mich nicht,
Das Was fällt mehr in das Gewicht,
Entscheidender ist, Wer da spricht.

Des Dichters Lob.

Ein Dichter, der nach Lob begehrt,
Bezeuget, daß er Den nicht ehrt,
Der seine Lieder ihm beschert.

Grundbedingung.

Erjagst du keinen Frieden,
So wird dir nie beschieden,
Wornach du jagst hienieden.

Worte.

O Worte, geknetet aus Langweil,
O Worte, verspeiset zur Kurzweil,
O Worte, wie seid ihr so wohlfeil!

Aufklärichts Frucht.

Ihr habt das Volk so aufgeklärt,
Daß es für eines Kreuzers Werth
Ein Dutzend falscher Eide schwört.

Natürliche Folge.

Ihr nahmt dem Pöbel seinen Glauben.
Warum wollt ihr ihm nicht erlauben,
Euch nach Gelüsten zu berauben?

Zeitgeschmack.

Der Reiche füllt sich seinen Sack,
Der Arme gilt als Bettelpack,
Das ist jetzt so der Zeitgeschmack.

Erbsünde.

Woher denn Lug und Trug und Schein
Schon bei dem jungen Kindelein,
Wär's nicht von Haus aus in ihm drein?

Wähle!

Christlich ist, Jedwedem geben,
Englisch ist, für's Geben leben,
Göttlich ist, sich selber geben.

---

c) Zu Vieren.

Wie ist's zugegangen?

Frage nicht, wie ist es zugegangen,
Daß mein Volk sein Christenthum verlor?
Deutschlands hochbegabte Dichter sangen
Ihm ja nur noch Götzenmährlein vor.

Lebensregel.

Wolle kein Geschöpf betrüben,
Alle Menschenkinder lieben,
Doch nur Christenmenschen trauen
Und allein auf Christum bauen.

Das Evangelium eine Kraft Gottes.

Mit Worten prunkt die Wissenschaft,
Doch Gottes Reich ist Gotteskraft.
Wo es auf Worte kommt zu stehen,
Wird's mit den Worten untergehen.

Gottes Ordnung.

Arm und reich — so muß es sein:
Einer soll dem Andern geben,
Einer für den Andern leben,
Einer sich des Andern freun.

Commodität.

Ein Viertel-Stückchen Christenthum,
Und ein Dreiviertel Heidenthum,
Ist neueste Methode
Und lebt sich sehr commode.

Ganzer Mann.

Der gilt mir als ein ganzer Mann,
Der leistet, was er leisten kann.
Die Andern, die es besser können,
Sind besser drum noch nicht zu nennen.

Komm, Herr Jesu!

Halt' still dem Herrn, er kann dich segnen,
Wo du ihm immer magst begegnen;
Doch willst du recht gesegnet sein,
So ruf' den Herrn zu dir herein.

Anders.

Es wird Mancher zum Talent,
Weil er etwas anders flennt,
Als die andern Narren flennen,
Ob sie es schon besser können.

Kopf und Herz.

Der ist wohl im Kopfe krank,
Der nur speculirt auf Dank.
Doch Dem ist das Herz verschleimt,
Der den schuld'gen Dank versäumt.

Milde und strenge Richter.

Wer seine eigne Schuld erkennt,
Uebt gegen Andre gern Geduld;
Wer selber sich unschuldig nennt,
Rügt unbarmherzig fremde Schuld.

Weißt du sonst Einen?

Macht alleine Christus selig —
Christ, warum bist du noch wählig?
Weißt du einen andern Mann,
Der dich selig machen kann?

Ob Licht? ob Leuchter?

Leuchtet nur das rechte Licht,
O dann frag' ich wahrlich nicht,
Wie der Leuchter ist gestaltet —
Ob erneuert, ob veraltet?

Bitte lieber!

Steht es nur bei dir, zu wählen,
Ob zu bitten, zu befehlen:
Wähl' zum öfteren das Bitten,
Willst du bleiben wohlgelitten.

Theile recht!

Spricht Gott der Herr: Du bist der Mann!
Wend' nicht das Wort auf Andre an.
Spricht Gott der Herr: Getrost, mein Sohn!
Dann frage: Was gilt mir davon?

Folge des Wiederscheltens.

Schiltst du hin und schilt er her,
So ist's keine Frage mehr,
Daß ein Jeder Unrecht hat,
Der auch sonst kein Unrecht that.

Grund zur Klage.

Du klagest, daß der Bösewicht
Kein gutes Wörtchen von dir spricht.
Ich werde mich vielmehr beklagen,
Wenn Böse Gutes von mir sagen.

Guter Baum.

Wer für's Gute Dank erwartet,
Der ist selbst nicht gut geartet.
Guter Baum gibt gute Frucht,
Selbst wenn ihm der Undank flucht.

Hinaus mit ihr!

Schließest du die Sünde ein
Hinter trügerischen Schein,
So wirst du sie schwerlich los,
Ziehst sie vielmehr selber groß.

Trotz Schein.

Wer etwas Rechtes ist,
Der sucht es nicht zu scheinen;
Was auch die Leute meinen,
Er ist doch, was er ist.

Bedenke!

Gott über Alles lieben —
Bedenke doch, o Christ,
Was du mit deinem Lieben
Noch für ein Stümper bist!

Wozu die böse Zeit?

Ihr klaget über böse Zeit —
Ei, trachtet nach der Ewigkeit!
Damit ihr lernt nach dieser fragen,
Läßt Gott euch über jene klagen.

Wozu der Schein?

Wer nicht viel Rechtes ist,
Der sucht Etwas zu scheinen,
Damit die Leute meinen,
Er sei, was er nicht ist.

Mach' bessere Bekanntschaft!

Kennst du schon den Menschen nicht,
Schaust du auch sein Angesicht:
Wie willst du denn Gott erkennen,
Wenn du ihn gar nur hörst nennen?

Ließest du?

Wär' vor deines Herzens Schrein
So ein klein licht Fensterlein:
Ließest du wohl ohne Grauen
Deinen Feind durch's Fenster schauen?

Unterschied.

Natürlicher Größe
Verzeiht man die Blöße;
Gekünstelten Helden
Läßt man sie entgelten.

Gottes Gabe und Begehr.

Erst werde gut, dann wirst du besser,
Erst werde klein, dann wirst du größer;
Das Beste, Größte gibt der Herr,
Bekehrung, Demuth fordert er.

Sorge — sorge nicht!

Eine Sorge ziemt uns Allen:
Wie wir unserm Herrn gefallen;
Alle andern, leicht und schwer,
Nimmt uns ab der liebe Herr.

Der Wahrheit Exegese.

Das ist der Wahrheit gründlichster Beweis,
Daß sie nicht eben hat Beweis vonnöthen;
Das ist der Wahrheit allerhöchster Preis:
Sie braucht nicht einmal einen Exegeten.

Leider!

Die Eifersüchtelei
Geht an bei kleinen Geistern,
Doch findet sie sich bei
Den allergrößten Meistern.

Persönlichkeiten.

Laß doch die Personen gehn
Und bleib' bei der Sache stehn!
„Aber wie, wenn sich die Sachen
Nicht so von sich selber machen?"

Risiko.

Du darfst schon etwas viel riskiren,
Weißt du das Ding nur durchzuführen;
Doch wenn dir der Versuch mißräth,
Dann siehe zu, wie es dir geht.

In's Angesicht!

Schilt mich oder schilt mich nicht,
Nur schilt mich in's Angesicht,
Denn das Schelten hinter mir
Frommet weder mir noch dir.

Was währt länger?

Am längsten währt die Ehrlichkeit,
Und währet doch nur kurze Zeit.
Viel länger währt Rechtfertigkeit,
Denn ihr gehört die Ewigkeit.

Das erste Mal gilt.

Ließ sich das Sterben repetiren,
So ließ sich's wohl einmal probiren;
Doch weil es sich nur ein Mal thut,
So mach's das erste Mal gleich gut.

Dienst — Verdienst.

Veit wünscht das Amt der Ehre wegen,
Nicht um des Amtes Dienst zu pflegen;
Und fragt er je auch nach dem Dienst,
So sucht er eben den Verdienst.

Merk's!

Es thut ein Silberling
Oft größer Wunderding,
Als viele gute Worte
Am allerbesten Orte.

Gott oder Gold?

Reich an Gott, an Schätzen arm —
Wer hält mit? — Daß Gott erbarm!
Arm an Gott, an Schätzen reich —
Wer hält mit? — Herr Gott, entfleuch!

Probatum.

Statuten und ein Comite,
Drei Thaler Fond dazu,
Die schaffen allem Ach und Weh
In unsern Tagen Ruh.

Moderne Hure.

Sieh, sogar der Bettelorden
Ist zur Hochmuthshure worden;
Andern bettelt er das Geld —
Sich pflügt er ein Ehrenfeld.

Pietisten.

Heidenchristen waren wir,
Christenheiden sind wir schier;
Und was übrig ist von Christen,
Schilt die Einfalt — Pietisten.

Verkehrte Welt.

Deutschlands Dichter feiern Hellas Götzen,
Dichten Hymnen auf das Heidenthum;
Und wir, statt uns davor zu entsetzen,
Spenden diesen Dichtern Gold und Ruhm.

Brich dem Hungrigen dein Brod.

Wer selbst nie hungrig schlafen ging,
Den däucht des Hungers Schmerz gering;
Wer gar den Armen kann verachten,
Wird Jesum nicht als Heiland achten.

Sieh zu!

Einer ist — ob du Ihm glaubest,
Ob du Ihm zu sein erlaubest,
Ist für Ihn ganz einerlei —
Doch sieh, wie du fährst dabei.

Rechts oder links.

Rechts oder links stehst du und ich;
Die Mitte aber schicket sich
Allein dem Herrn, der dich und mich
Einst richten wolle gnädiglich.

Warum ihnen nichts gefällt.

Sie üben an Allem und Jedem Kritik,
Da klappet und passet kein Stückchen am Stück;
Was selbige Herren nicht selber gethan,
Das fechten sie eben als nichtsnutzig an.

Zunge und Herz.

„Wohl sind wir auch arme Sünder,
Wie die andern Menschenkinder.“
Doch was eure Zunge spricht,
Glaubet euer Herze nicht.

Thaten!

Weil sie nichts als Worte machen,
Glücket nichts von ihren Sachen;
Besser wär', als all' ihr Reden,
Wenn sie etwas Rechtes thäten.

Vom Vater der Lügen.

Was Gottes Geist nicht aus dir spricht,
Das ist erlogenes Gedicht,
Und scheint's auch noch so schön zu sein,
Die Schönheit eben ist der Schein.

Zwei Halbe kein Ganzes.

Ein Ganzes geben zwar zwei Halbe,
Doch ist's nicht immer so gemeint;
Ich nähm' für einen ganzen Freund
Nicht anderthalbe Dutzend halbe.

Orthodox oder Christ?

Vor Allem sei recht orthodox,
Es liegt gar viel am Schnitt des Rocks!
Was du auch für ein „Oxe" bist —
Ich meines Theils bin bloß ein Christ.

Böser und guter Schein.

Meide vor der Welt den bösen Schein,
Denn die Welt nützt jede deiner Blößen;
Meide vor dem Herrn den guten Schein,
Denn dein Bestes ist nicht rein vom Bösen.

Es kommt auf die Augen an.

Dem Einen scheint es groß und wichtig,
Dem Andern scheint es klein und nichtig,
Dasselbe Ding. Die Ursach' ist
Nicht, was es ist, nein, wer du bist.

Gespensterscheuche.

Stell' den Leuchter an das Fenster,
So verscheuchst du die Gespenster;
Doch bist du nicht selbst ein Licht,
Fürchten sie dich gleichwohl nicht.

Trau den Versprechern nicht!

Der liebt dich meist nicht,
Der dir viel verspricht;
Der dir zwar nichts gibt,
Doch dich vielleicht liebt.

Kinderschuhe.

Da liegt er in der Todtentruhe —
Und sieh, er war ein starker Mann;
Doch hatte er die Kinderschuhe
All' seine Lebetage an.

Probir's!

Ich wähnte mich oben, so war ich bornirt,
Und hatte das Klettern noch gar nicht probirt.
Seitdem ich die unterste Sprosse erreicht,
Mein voriger Dünkel wie Nebel entfleucht.

Gesetzt.

Du willst, daß ich, wie du,
Denk', sinne, sprech' und thu'.
Gesetzt, ich bäte dich,
Werd' du einmal wie ich? —

Allerweltsdoctoren.

Kritikus und Kritikaster
Wissen Rath und haben Pflaster
Jedem kranken Menschenkind,
Wenn sie selbst am kränksten sind.

Tausendkünstler.

Zu Allerlei qualifizirt
Ist, wer noch Keines angerührt;
Erst wenn er's ernstlich selbst probirt,
Die Qualität er inne wird.

Christus die Antwort.

Ob, wer vom Bruder Zins begehrt,
Zu Christi Bruderschaft gehört?
Das frage nicht, denn Jesus Christ
In Wort und That die Antwort ist.

Veilchen.

So lang die Mission im Stillen war verblieben,
Hat sie der Früchte viel und herrliche getrieben.
Seitdem man sie zur Schau auf offnem Markte führt,
Scheint's, daß sie mehr und mehr an ihrer Kraft verliert.

Trotz Larve.

Als käme er, so thut er zwar,
Schnurstracks aus Kanaan;
Doch daß er niemals dorten war,
Das sieht ihm Jeder an.

Besser werden!

Niemals will ich besser scheinen, als ich wirklich bin,
Aber immer besser werden, darnach steht mein Sinn.
Wie ich Andern scheinen mag, macht mir keine Sorgen,
Doch nie mag ich bessern Schein von den Andern borgen.

Kannst du?

Wer sich so gerne loben hört,
Ist schwerlich großen Lobes werth;
Doch lobenswürdig ist der Mann,
Der auch den Tadel tragen kann.

Lob gefährlich.

Ist der Tadel ungerecht,
Bist du deßhalb doch nicht schlecht;
Doch ein Lobspruch, unverdient,
Kann dich machen schlecht gesinnt.

Wendepunkt.

Gerade an dem Punkt, wo du die Welt gibst dran,
Da fängt das Christenthum zuerst zu wurzeln an;
Und an dem Punkte hört es gleicher Maßen auf,
An welchem du die Welt von Neuem nimmst in Kauf.

Gottes Loblied.

Wie soll das Werk den Meister loben,
Haucht er ihm nicht sein Bildniß ein?
Belebet dich der Geist von oben,
So wirst du Gottes Loblied sein.

Hab' Acht!

Deuteleien, Grübeleien
Führen nie zum wahren Frieden;
Kindeseinfalt, Herzensdemuth
Ist das Himmelreich beschieden.

Dieselben Dinge.

Anders schauen sich die Dinge bei der Sonne lichtem Schein,
Anders scheinen sie bei trübem Nebelwetter dir zu sein,
Anders einem Früherwachten, anders einem Dämmerlinge,
Anders einem Fieberkranken — und sind doch dieselben Dinge.

Satanas Art.

Käm' Satanas im eignen Flaus,
Wie bald wär' der Spectakel aus?
Bis er jedoch wird demaskirt,
Ist Mancher schon von ihm verführt.

Noch ein Majoritätsstück.

Volkes Stimme, Stimme Gottes —
Gotteslästerlichster Lug,
Ausgeburt des frechsten Spottes,
Ungeheuerster Betrug!

Goldenes Zeitalter.

Traure, Lieber, doch nicht um längst verblichene Säcla,
Goldener war ja noch keins, als es das unsere ist;
Nein, das goldene Kalb war nie so abgöttisch verehret,
Selbst die gefeiertste Kunst beuget ihr sclavisch das Knie.

Gerade so viel.

Ich geb' für euer Christenthum
Gerad' so viel, als ihr;
Ihr gebet selber nichts darum,
Was geb' denn ich dafür?

Unterschied.

Als er sein Sach auf nichts gestellt,
War er ein Lieblingskind der Welt;
Seit er sein Sach auf nichts gebracht,
Verfolgt ihn Acht und Aberacht.

Wenn.

Hing' ich so an Dir, o Herr,
Wie Du Dich an mich gehangen —
Ach, mein ganzes Wesen wär'
Längst schon in Dir aufgegangen.

Erbittere nicht!

Andrer spotten, Andrer lachen,
Wenn sie dumme Streiche machen,
Macht die Sache um nichts besser,
Aber die Erbitt'rung größer.

Von Gottes Gnaden.

Regieret der Regent
Von Gottes Gnaden nicht,
So wird sein Regiment
Zu Gottes Strafgericht.

Communismus.

Ihr wollt dem Communismus wehren,
Die ihr dem Worte Gottes wehrt?
Euch muß der Communismus lehren,
Weil Gottes Wort euch nicht belehrt.

Conservatismus.

Conservatismus — eckles Wort!
Was ist denn noch zu conserviren?
Erst die Errungenschaften fort,
Damit ihr könnet restauriren!

Anfang der Comödie.

Ihr bietet Gott im Himmel Trutz
Und ruft die Polizei zu Schutz;
Doch geht die Comödie erst an,
Wenn jene nicht mehr schützen kann.

Faust im Sack.

Verachtet nicht den Lumpenpack,
Macht er die Faust auch nur im Sack;
Denn wächst so fort der Lumpenpack,
So wächst ihm auch die Hand im Sack.

Meineidiges.

So lang ihr Die zum Schwure laßt,
Die keinem Gott mehr glauben,
Scheint euch — ihr wollt erlauben —
Ein falscher Schwur nicht sehr verhaßt.

Selbstverschuldet!

Ihr weigertet erst Gott den Zoll,
Und nun wollt ihr vom Volk verlangen,
Dem ihr so treulos vorgegangen,
Daß es euch respectiren soll!

Fluch und Segen.

Die Dichter sind zu Fluch und Segen.
Ein zeitgemäßes klein Gedicht
Viel lauter und beredter spricht,
Als lange Predigten vermögen.

Schadet um so mehr.

Was frommte der Metze ein golden Gewand?
Was nützte dem Schurken ein kluger Verstand?
Was hülfe der Lüge ein schönes Gedicht?
Das schönste von allen gefiele mir nicht.

IV.

Einige kleine Beiträge zur Pastoraltheologie.

Du sagst, ich sei ein Grobian!
Das ist das Uebelste noch nicht,
So lang mein Mund die Wahrheit spricht.
Den Schmeichler klag' der Grobheit an.

Woher kommt's?

Die Kirche steht so jämmerlich —,
Das bringt die Pfafferei mit sich.

Bietet einmal!

Rechte Hirten auszufinden,
Wollet euch den Rath besehn:
Bietet einmal eure Pfründen
An die — Wenigstnehmenden.

Unter sich.

Warum ist die Geistlichkeit
Immer unter sich im Streit?
War das der Apostel Brauch?
That's ihr Meister, Christus, auch?

Das fehlt oft.

Was warb dem Heiland größre Gunst,
Als seine vielen Liebesspenden?
Drum, Priester, üb' auch du die Kunst,
Um größre Gunst Ihm zuzuwenden.

Schwache Stütze.

„Reines Evangelium!"
Schreien sie durch's Land herum.
Dabei bleibt's. Doch dies Geschütze
Ist der Sache schwächste Stütze.

Auch ein Verdienst.

Ein Mancher hat doch das Verdienst,
Und wollt' ihm sonst auch nichts gelingen,
Daß er den klingenden Verdienst
Geschickt in Anschlag wußt' zu bringen.

Schaden Josephs.

Wie er von Andern ward belehrt,
Belehrt er wieder Andre;
Und weil er selbst nicht ist bekehrt,
Bekehrt er auch nicht Andre.

Wohin?

Ist der Geiz dem Götzendienste gleich,
Kommt ein Geizhals nie in's Himmelreich —
Wohin kommen dann die Pfaffen,
Die nur Geld zusammenraffen?

Wie?

Als reicher Pastor Arme trösten,
Ist keine von der Künste größten.
Herr Pastor, wie thät' denn der Herr,
Wenn er an deiner Stelle wär'?
Und wie thust du, Kapitalist,
Der du an seiner Stelle bist?

Schwerlich.

Noch steht es so übel nicht,
Lernt die Leute nur behandeln;
Freilich, wenn der Mund bloß spricht,
Werden sie sich schwerlich wandeln.

Hilft nichts.

Was wär' eure Sittenlehre,
Wenn die Polizei nicht wäre?
Wird's von Innen nicht geboren,
Geht es mit dem Stock verloren.

Täglich.

Ein Prediger, der nach gethaner Predigt
Des Amtes sich mit seinem Rock entledigt,
Den degradiret untern Schweinehirt,
Der täglich wenigstens die Säue führt.

Wie die Heerde, so der Hirte.

Wie der Hirte, so die Heerde!
Doch ist letztre rechter Art,
Ist sie durch sich selbst bewahrt,
Daß kein schlechter Hirt' ihr werde.

Aechte Zauberkunst.

Dem Arndt hat man einst angedichtet,
Er ging mit Zauberkünsten um,
Weil er viel Arme sich verpflichtet.
Dies Räthsel löst sein Christenthum.

Ist's wahr?

Standesgemäß muß der Pastor doch leben — nicht wahr?
Haben auch standesgemäß die Apostel gelebt? — Fürwahr!
Lebest du, Pastor, gemäß dem Stand der Apostel? Ist's wahr?

Davon schweiget die Geschichte.

Armer Spener, zweimal hundert vier und sechszig Ketzereien
Haben dir einst nachgerechnet Meister in Buchstäbeleien.
Ob jedoch durch diese Meister von der Finsterniß zum Lichte
Eine Seele ward bekehret, davon schweiget die Geschichte.

Pfaffengeschwätze.

Nein, lüderlicher gibt es nichts,
Als das Geschwätze eines Wichts,
Der auf der Kanzel Schätzen flucht,
Die er zu Hause selber sucht.

Predigt das Evangelium!

Sünde strafen, Tugend lehren, wird die Leute nie bekehren,
Wird nie gute Werke schaffen, wird auch kaum dem Bösen wehren.
Erst mußt du die armen Seelen in dem Glauben unterweisen,
Und sie werden ihren Glauben dann von selbst in Werken preisen.

Falscher Geist.

Weß Jahrgangs diese Flasche ist,
Das kann mir unser Pastor sagen;
Doch weß dein Herz benöthigt ist,
Das wirst du ihn vergebens fragen.

Erst an euch!

Missioniret getrost an Juden und Türken und Heiden,
Missioniret daheim unter verkommenem Volk,
Missioniret dazu an Weib und an Kind und Gesinde,
Aber vergesset es nicht, missionirt auch an euch!

Gold her!

Ihr stahlt dem Volk des Glaubens Gold,
Und Gold will es doch haben;
Nun stellt es sich in Teufels Sold,
Mit ihm nach Gold zu graben.

Kreuzpredigt und Kreuzflucht.

Die Predigt zwar vom Kreuz ist jedes Pfarrers Pflicht,
Doch flieht er selbst das Kreuz — die Predigt thut's
dann nicht.

Bleib' daheim!

Ein Prediger, treu seines Amts beflissen,
Ist der Gemeinde tägliches Gewissen;
Macht er sich einen Tag von der Gemeinde los,
Ist diese selben Tags dann nicht gewissenlos?

Worte zum Spott dem Worte.

Nur Worte, Worte, nichts als Worte —
Sie thun's wahrhaft dem Wort zum Torte
Und predigen die Leute todt,
Dem Herrn und Seinem Wort zum Spott.

Anders der Herr, anders der Knecht.

Der Armen, Krüppel, Lahmen Gnaden
Sollst du zu deinem Mahle laden!
So spricht der Herr, doch dir, dem Knecht,
Ist die Gesellschaft viel zu schlecht.

Inhalt.